

Engelsbrunn



Engelsbrunner Heft 26/2025



Wer schon länger nicht mehr in Arad war, der wird erstaunt sein darüber, dass der ehemalige Markt (bei der Dreifaltigkeitskirche) in einen Park umgewandelt wurde. Es gibt jetzt nur noch den Markt weiter nördlich ("Piata agroalimentara Mihai Viteazul") (Foto G.S.)

Vielleicht ist es kein Geheimtipp mehr: Wer bei der Rückkehr nach Deutschland noch Gebäck und Süßigkeiten, mitnehmen möchte, die man noch von früher her kennt, findet diese in einem kleinen Geschäft, welches gleich links vom Continental-Hotel zu finden ist, und zu dem einige unauffällige Stufen in den Kellerraum eines Stadthauses führen. (Foto G.S.)



Auf den ersten Blick ist es kein außergewöhnliches Foto. Erst die Taubenschaar mit einigen hundert Tauben auf dem Dach eines Stadthauses in Arad machen es interessant. (Foto G.S.)

Vorwort

(Günther Schässburger, Redaktion)

Wie auch in den vergangenen Jahren verschicken wir das Engelsbrunner Heft mit Erzählungen und Informationen rund um unsere Heimat Engelsbrunn. Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die durch Zulieferung, welcher Art auch immer, dazu beigetragen haben, dass in diesem Heft hoffentlich für jeden etwas dabei ist. Ein großes Dankeschön gilt auch den Verteilern der Hefte in den USA (Anneliese Endres) und Engelsbrunn (Trajan Mihut), sowie den fleißigen Händen beim Eintüten und postalischen Versenden der Hefte. Die immer noch hohe Spendenbereitschaft erlaubt uns die Weiterführung des Engelsbrunner Heftes. Herzlichen Dank dafür, denn Druck und Versand sind nicht billiger geworden.

In den letzten zwölf Monaten gab es keine Ereignisse, über die im großen Umfang berichtet werden kann (so wie z.B. letztes Mal, wo sowohl über das Treffen in Deizisau, als auch über die Reise nach Engelsbrunn berichtet werden konnte). Trotzdem konnten wir den Umfang von 80 Seiten beibehalten. Dazu brauchen wir auch zukünftig eure Beiträge (siehe Ansprache von Helga Bernath)! Vielleicht hilft auch eine Liste von Stichworten von meiner Seite, die den ein oder anderen Willigen dazu bewegen könnte, etwas zum Inhalt zukünftiger Engelsbrunner Hefte beizutragen:

- An die Jüngere Generation (Kinder, Enkelkinder und deren Familien): Wie seht ihr eure Eltern-/Großelterngeneration, die aus dem Banat gekommen ist? Welche Besonderheiten fallen euch auf? Bitte berichtet!
- An alle, die noch Groß-, oder Urgroßeltern zu ihrer Vergangenheit befragen können: Befragt sie nach Begebenheiten aus ihrer Vergangenheit (so lange es noch geht!) und berichtet!
- Auch Berichte über die Zeit NACH der Aussiedlung in die Bundesrepublik gehören zu unserer Geschichte. Bitte berichtet!
- An alle, die den Alltag in Engelsbrunn noch erlebt haben: Bitte berichtet über die ganz alltäglichen Geschichten in Schule, Kirche (z.B. Religionsunterricht), Arbeit, Freizeit, auch unter Berücksichtigung des besonderen „sozialistischen Umfeldes“.
- An alle, welche die Revolution von 1989 „live vor Ort“ erlebt haben: Bitte berichtet darüber
- An alle, die einen Teil ihres Lebensmittelpunktes wieder in Engelsbrunn haben: Bitte berichtet über die aktuellen Ereignisse im Dorf!

Wir wünschen allen viel Spaß beim Durchlesen des Heftes und hoffen auf die Zusendung von Beiträgen für das nächste Heft.



Mit vereinten Kräften ist die Arbeit schnell getan...

Grußwort der HOG-Vorsitzenden

Liebe Engelsbrunner!

Wie jedes Jahr kurz vor Ostern verschicken wir unser Jahresheft. Wir haben versucht interessante Beiträge und schöne Fotos zusammenzustellen, um Euch Informatives und Spannendes, aber vielleicht auch Unterhaltsames zu bieten.

Leider könnten uns in absehbarer Zeit die Beiträge fehlen, um unser Heft weiterzuführen. Deshalb mein Aufruf an alle, auch von Begebenheiten, Festen und Hobbys aus der neuen Heimat zu berichten, z.B. Treffen zum Kartenspielen, Kuchenbacken, Musizieren, Stricken, Basteln, Malen, usw. Die Mitgliedschaft in Vereinen jeglicher Art oder auch Begebenheiten aus dem Berufsleben könnten ebenfalls viel Stoff zum Erzählen bieten. Es wäre sehr interessant zu erfahren, was aus dem Ein oder Anderen hier in Deutschland geworden ist.

Im vergangenen Jahr fand in Ulm der Heimattag der Banater Schwaben statt. Erfreulicherweise war Engelsbrunn sehr gut vertreten. Ihr findet in diesem Heft einen kurzen Bericht mit einigen Fotos dazu.

In diesem Jahr wird unser Heimattreffen in der Nähe von Augsburg stattfinden. Niki Hein hat sich bereit erklärt die Organisation zu übernehmen, wofür wir ihm an dieser Stelle unseren Dank aussprechen. Die Einladung zum Treffen liegt diesem Heft bei. Einige Details müssen noch geklärt werden. Ich hoffe sehr, dass ich viele von euch dort treffen werde. Freuen wir uns auf unser Wiedersehen und erleben wir zusammen gemütliche Stunden wie einst beim Kirchweihfest zuhause!

Zuletzt noch ein Aufruf in eigener Sache: Für die Betreuung und Weiterführung unserer Homepage suchen wir Interessierte, die Kenntnisse im Programmieren, sowie Spaß an der Arbeit am PC haben und in Absprache mit dem Vorstand unsere Homepage pflegen und erweitern möchten. Gerne beim Vorstand melden!

Mit den besten Wünschen bis zu unserem nächsten Heimattreffen und natürlich euch allen **FROHE OSTERN!**

Helga Bernath



Geistliches Wort : Prüfung

(Pfarrer Alfred Sinn)

Liebe Engelsbrunner,
der Mensch macht in seinem Leben viele Prüfungen durch. Ist nicht das ganze Leben eine Prüfung? Doch zu welchem Zweck?

Abschlussprüfung in der Schule und in jedem Schuljahr einige Tests, Bewerbungsgespräch, Eignungstest, Bewährung für einen beruflichen Aufstieg, Prüfung für den Angelschein, für den Jagdschein, Prüfung zur Fahrerlaubnis, und vieles mehr.

Von der Geburt an ist der Mensch Prüfungen ausgesetzt. Er wird schon im Mutterleib überprüft und wenn er geboren ist, wird er sofort vermessen. Bei den ärztlichen Untersuchungen wird überprüft, ob die Entwicklung des Kindes den Erwartungen entspricht. Die Kinderkrankheiten sind Prüfungen. Das Immunsystem wird trainiert, mit Angriffen umzugehen. Auch später wird der Mensch manche Krankheit als Prüfung einstufen.

Wozu dienen all diese Prüfungen? Um den Menschen fit zu machen fürs Leben. Über und wegen der Prüfungen wird gelernt und dadurch kann der Mensch sich im Alltag bewähren. Er wird robuster und fähiger für die Anforderungen, die auf ihn zukommen.

Prüfungen gibt es nicht nur in Bezug auf den Menschen, sondern auch bezogen auf Gegenstände und Abläufe. Man denke an den TÜV. Dein Auto musst du regelmäßig untersuchen lassen. Es dient der Sicherheit im Verkehr und damit deiner eigenen Sicherheit. Maschinen und Anlagen werden gewartet und in Stand gesetzt. Wenn das nicht gemacht wird, besteht die Gefahr, dass Güter nicht produziert werden können. Bevor die Produkte an den Kunden gehen, werden auch diese auf ihre Qualität überprüft. Wir erinnern uns: CTC (control technic de calitate).

Die meisten von uns sind schon mal mit dem Flieger in den Urlaub geflogen. Bevor der Pilot die Maschine startet, geht er die Abläufe durch, kontrolliert die Instrumente und stellt sicher, dass keine Störung auftritt.

Auch unsere Lebensmittel werden ständig kontrolliert: Anbau, Pflege, Ernte, Lagerung, Verarbeitung, Haltbarkeit.

Es ist offensichtlich, dass das gesamte Leben aus Prüfungen besteht. Aus den obigen Ausführungen haben wir gelernt, dass Prüfungen gut sind. Sie sollen das Leben verbessern und erleichtern, sie sollen helfen, sich im Leben zu bewähren.

Auch der Glaube kennt Prüfungen: Zweifel, Anfechtung, Versuchung, Erprobung, Bewährung, Warum ist das so? Vereinfacht gesagt: um zu trainieren, um das Leben zu meistern, um fit zu werden nicht nur für die Zeit auf der Erde, sondern auch für den Himmel. Ist es nicht so, dass manches Mal Schwierigkeiten dich weitergebracht haben, und erst Probleme dich fitter gemacht haben? Du bist durch sie reifer geworden.

Der Apostel Paulus schreibt an die Römer: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen“ (8,28). Das kann doch nur bedeuten, dass auch Prüfungen, Kummer, Not, Krankheit ein Teil davon sind. Gott verwendet sogar die Leiden, um uns für seinen Zweck und zu unserem

eigenen Besten zu formen. Letztendlich sollen wir fit werden für das Leben in seinem Reich.

Sicher, es gibt Prüfungen als Anfechtung und Versuchung, die uns zu Fall bringen können. Denn nicht nur Gott prüft, sondern auch der Teufel. Doch während Satan negativ prüft, tut das Gott positiv. Satan will zerstören, Gott will aufbauen. Satan will vernichten, Gott will heilen. Satan will, dass wir in der Hölle landen, Gott will uns im Himmel haben.

Damit wir die Dinge auseinander halten, werden wir mit der Jahreslosung aufgefordert, selber Prüfer zu sein: Prüft alles und das Gute behaltet! (1. Thessalonicher 5,21)

Der Glaube wird also nicht nur geprüft, sondern er soll selbst auch prüfen. Glaube ist nicht gegen Verstand und Wissen. Wenn du zur Kirche gehst, musst du deinen Verstand nicht vor der Kirchentür ablegen. Im Gegenteil, die Schrift fordert dich auf, selbst den Prediger zu überprüfen. Analysiere ob das, was gesagt wird, mit dem, was Gott sagt, übereinstimmt. Damit ist der Maßstab genannt, der dem Prüfer an die Hand gegeben ist, nämlich das Wort Gottes. Das ist die Norm, die alles normiert. Dieses Maßband legen wir auch an die Beurteilung der Welt an.

Was gut ist, was dem Wort Gottes entspricht, kann behalten werden. Was ihm widerspricht soll verworfen werden. Im letzten Gericht wird es sowieso nicht bestehen. Und darauf eilt die Weltgeschichte zu.

Eine Prüfung endet mit einer Dokumentation. Eine Note, eine Urkunde, eine Bescheinigung belegt, dass die Eignung berechtigt ist. So auch beim Glauben. Am Ende werden, sollen wir den Berechtigungsschein für den Einzug in den Himmel erhalten. Jene Freude und Frieden kann dann von niemandem streitig gemacht werden.

Von Christian Fürchtegott Gellert (18. Jahrh.) gibt es ein Gedicht, das sowohl die Prüfung als auch die Vollendung aufgreift:

*Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet mich die Ewigkeit.
Dort, dort verwandelt sich die Klage in göttliche Zufriedenheit.
Hier übt der Glaube seinen Fleiß,
und jene Welt reicht ihm den Preis.*

*Hier such ich's nur; dort werd ich's finden; Dort werd ich heilig und verklärt
den ganzen Wert des Heils empfinden, den unaussprechlich großen Wert;
Den Gott der Liebe werd ich sehn,
Ihn lieben, ewig Ihn erhöh'n!*

*Da werd ich das im Licht erkennen, was ich auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen, was unerforschlich hier geschah;
Da schau ich im Zusammenhang
des Höchsten Rat mit Preis und Dank.*

Ich wünsche den Engelsbrunnern Bewährung in den Prüfungen und freudigen Ausblick auf die Vollendung.

Zusammenfassung der Vorstandssitzung 2024 *Gekürzte Fassung nach
Protokollvorlage von Schriftführerin Anna Steingasser
(Günther Schässburger)*

Datum: 14. Dezember 2024, 11:00 Uhr bis 14:00

Ort: Ettlingen (bei Günther zuhause)

Teilnehmer:

Vorstandsmitglieder: Helga Bernath, Georg Pretli, Anna Pretli, Franz Schmelovski, Axel Dannecker, Anna Steingasser, Manfred Andree, Günther Schässburger

Ehrenmitglieder: Hans Schlett, Peter Titsch

Begrüßung durch Helga Bernath und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Vorstellung des Kassenberichtes durch Anna und Georg Pretli. Die Kassenprüfungen für 2023 wurde während der Sitzung von den beiden Kassenprüfern durchgeführt und als in Ordnung befunden

Bericht Kirche und Friedhof: Für die Friedhofspflege werden 2025 (wie bisher) EUR 400 überwiesen. Über den Zustand des Friedhofs ist nicht viel bekannt. Er kann nur anhand von Fotos beurteilt werden, die von Engelsbrunn-Besuchern zur Verfügung gestellt wurden.

Beschluss für Spende an Kirche: 2025 werden EUR 600 überwiesen, sachgebunden für eine neue Schwelle an der Eingangstür der katholischen Kirche.

Spende an die Gemeinde: Eine bereits angekündigte Spende über 1.000 € für soziale Zwecke in Engelsbrunn wurde an die Gemeinde überwiesen. Damit werden laut „Sponsorvertrag“ zwischen der HOG und der Gemeinde Kinder zu Weihnachten beschenkt (s. auch Bericht aus Engelsbrunn)

Verabschiedung von Hans Schlett: Helga fasst kurz den Werdegang von Hans als Vorsitzender der HOG Engelsbrunn und später als 2. Vorsitzender zusammen und spricht den Dank des gesamten Vorstandes für seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle der HOG aus, sowie ihren persönlichen Dank für die Unterstützung während der Amtsübernahme als Vorsitzende. Hans war sehr erfreut über die kleinen Abschiedsgeschenke mit HOG-Schriftzug, die von Helga und Günther im Namen der HOG überreicht wurden, sowie für die von Manfred überreichten Bücher von Walter Kirchner. Hans Schlett wird weiter als Ehrenmitglied der HOG Engelsbrunn geführt.

Wahl des neuen stellvertretenden Vorsitzenden: Als Erstes wurden die Aufgaben und dessen Funktion von Helga vorgestellt, Sie bittet die Anwesenden um Vorschläge oder Bewerbung für das Amt. Günther Schässburger wurde vorgeschlagen und von den Anwesenden einstimmig gewählt. Günther hat die Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden angenommen.

Planung Engelsbrunner Treffen 2025: Die Anwesenden sprechen sich für ein Treffen im Herbst 2025 aus. Ein Angebot von Niki Hein, das Treffen bei Augsburg zu organisieren, wird angenommen. Die Hilfe von dem Vorstand der HOG wird zugesichert. Ein Termin und der Ort wurden bereits festgelegt. Es fehlen (*Bem.: zum Zeitpunkt der Sitzung*) jedoch noch der Reservierungsauftrag und eine Abstimmung mit dem Wirt über die Verpflegung der Teilnehmer, den Beginn und das Ende der Veranstaltung, die max. Anzahl der Besucher im Saal und die Anzahl der reservierten Betten für die Veranstaltung. Helga ist im Gespräch mit Niki zu weiteren Details. Ein Infoblatt als Beilage zum Engelsbrunner Heft 2025 soll noch rechtzeitig zum Druck des Heftes erstellt werden (*Bem.: Das Infoblatt ist diesem Heft beigelegt*). Darin sollte auch eine Einladung der Jahrgänge 1954 und 1955 (Klassentreffen) eingefügt werden. Enni übernimmt die persönlichen Einladungen. Bezüglich Feinabstimmung zum Treffen wird ein weiterer Termin vereinbart (*Bem.: Ist inzwischen erledigt*).



Vorstandssitzung der HOG Engelsbrunn:
Ansprache der Vorsitzenden Helga Bernath zur
Verabschiedung und Ehrung von Hans Schlett

Heimattag der Banater Schwaben in Ulm

(Helga Bernath. Fotos, falls nicht anders angegeben, ebenfalls von Helga)

Am 18. Und 19. Mai 2024 fand in Ulm der Heimattag der Banater Schwaben statt, diesmal unter dem Motto „Mitwirken bewahrt Gemeinschaft“. Die Ungewissheit war groß, wie viele Landsleute es nach so langer Zeit nach Ulm ziehen würde. Mehr als 3000 Besucher nahmen an den Veranstaltungen teil, die Samstag und Sonntag stattfanden. Auch Engelsbrunn war gut vertreten, so wie schon lange nicht mehr.

Nach dem Gottesdienst in der Donauhalle mit Fahnenabordnungen und Trachtenpaaren traf man sich in der Halle nebenan zu einem köstlichen Mittagessen. Angeboten wurden u.a. Mici, Bratwurst und Langosch.





Trachtenpaare beim Treffen in Ulm (Foto: Landsmannschaft Banater Schwaben e.V.)

Danach konnte man dem Kulturprogramm beiwohnen oder in gemütlicher Runde den Nachmittag genießen. Der schier nicht enden wollende Einzug der Trachtenpaare in die Donauhalle mit den vielen schönen, bunten Trachten war ein Augenschmaus. Die Gemeinschaftstänze erhielten tosenden Applaus.

Eine Gruppe Engelsbrunner nahm an einer Führung durch die Ausstellung Banater Künstler teil. Dazu gehörten: Walter Andreas Kirchner,





Ottlie Scherer, Magdalena Binder und Walther Konschitzky. Walter Andreas Kirchner hatte die originalen Illustrationen ausgestellt, die für das Buch „Ich sin e kleene Keenich. Banater deutsches Volksgut“ entstanden sind. Gegen Abend erfolgte der Wechsel von der Blasmusik zur Partymusik. Zum Tanz spielten die „Schlagerbengel“. Es war ein rundum gelungener Heimattag und 2026 treffen wir uns hoffentlich wieder in Ulm.



Ausstellung der Banater Künstler (Walter Andreas Kirchner, Ottlie Scherer, Magdalena Binder und Walther Konschitzky). (Foto: Landmannschaft Banater Schwaben e.V.)

Im letzten Heft haben wir das tatkräftige Mitwirken von Hans Schlett in der HOG Engelsbrunn gewürdigt (als Mitglied der HOG, sowie als Vorsitzender und stellv. Vorsitzender im Vorstand). An dieser Stelle beleuchtet Hans die wichtigsten Meilensteine seine Tätigkeit in der (und für die) HOG Engelsbrunn.

Chronologie meiner Mitgliedschaft im HOG-Vorstand (Hans Schlett)

Liebe Engelsbrunner,

Es ist nun einige Zeit vergangen seit meiner offiziellen Verabschiedung als Mitglied im Vorstand der HOG Engelsbrunn, und so möchte ich die Gelegenheit nutzen, einige Gedanken zu meiner Tätigkeit nieder zu schreiben.

Mit dem Jahreswechsel 2024/2025 jährt sich ein bedeutender Moment für mich: Vor genau 25 Jahren, beim Silvestertreffen 1999/2000 in Aachen, saßen wir – unter anderen Peter und Hilde, meine Anni und ich – zusammen bei Familie Titsch, um den Übergang ins neue Jahrtausend zu feiern. Während dieser Feier begannen wir eine Diskussion über die Engelsbrunner Gemeinschaft.

Peter, mit seiner großen Leidenschaft für alles, was Engelsbrunn betrifft, hatte die Idee, ein jährlich erscheinendes Engelsbrunner Heft zu erstellen. Dieses sollte sowohl an die Engelsbrunner in Deutschland als auch an jene in den USA verteilt werden. Damals waren wir voller Tatendrang und Energie – jung, motiviert und von der Idee überzeugt. Peter war dabei ein unschlagbarer Überzeugungskünstler, und so beschlossen wir, dieses Projekt gemeinsam anzugehen.

Natürlich konnte ich mir die Umsetzung nicht alleine zutrauen. Hilde übernahm die Verpackung und den Versand, Peter besorgte eine örtliche Druckerei, die den Druck der Hefte erledigte, und auch meine Frau Anni unterstützte mich mit ihrer Einstellung: „Was andere schaffen, das könnt ihr auch!“ So wagte ich den Schritt, obwohl ich keinerlei Erfahrung in der Planung oder Erstellung eines solchen Heftes hatte.

Das erste Engelsbrunner Jahresheft war eine echte Herausforderung. Ohne große technische Kenntnisse, mit viel Handarbeit und unzähligen Problemen, schafften wir es trotzdem, ein erstes Exemplar auf die Beine zu stellen. Wenn ich es heute anschau, denke ich oft: „Mein Gott, wie konnte ich nur?“ Aber damals waren wir stolz – es war der Beginn einer Tradition.

Diese Tradition lebt bis heute fort: Günther Schässburger erstellt unser Jahresheft jedes Jahr mit viel Engagement und die Hefte werden mit der Hilfe von Leni weiterhin in Deutschland und der Hilfe von Anneliese in den USA verteilt. Nur einen Fehler hat das Ganze: Es werden zu wenige Beiträge von den Engelsbrunnern geschrieben. Auch ich nehme mich da nicht heraus. Ich müsste viel mehr schreiben, was ich hiermit versprechen möchte. Sonst ist die Unterstützung durch die Engelsbrunner SPENDEN-Gemeinschaft bis heute beeindruckend – jährlich gehen viele Spenden ein, die für verschiedene Zwecke genutzt werden können, unter anderen, um unser Jahresheft weiter zu erstellen, unsere Jährliche Treffen zu organisieren, oder

Fahrten in die alte Heimat zu organisieren, wie zuletzt zur Aufstellung des Gedenkstein in Engelsbrunn. Auch die jährliche Prüfung durch das Finanzamt gehört selbstverständlich dazu.

Während meiner Zeit im Vorstand erlebten wir viele Meilensteine. So organisierten wir, Georg Hotz und ich, 2005 – im Auftrag des damaligen Vorstands unter Hubert Schuh (1. Vorsitzender) und Peter Titsch (2. Vorsitzender) – das 225-jährige Kirchweihfest in Engelsbrunn. Über 100 Personen aus Deutschland und den USA feierten gemeinsam mit den Bewohnern vor Ort ein unvergessliches Fest, mit Aufmarsch der Kirchweihpaare durch das Dorf, wo uns viele ehemalige Mitbewohner begrüßten und sich mit uns freuten, mit einer großen Festmesse in der Katholischen Kirche, mit einem gemeinsamen Gebet an den Gräber unserer Ahnen im Engelsbrunner Friedhof, mit einem riesigen gemeinsamen Festessen in der ehemaligen Kantine der GOSTAT.

Am 26. Januar 2008 wurde der Vorstand neu konstituiert und ich übernahm die Rolle des 1. Vorsitzenden der HOG Engelsbrunn. Unter meiner Leitung legten wir den Fokus auf den Erhalt historisch bedeutender Bauwerke in Engelsbrunn, um sie für zukünftige Generationen zu bewahren:

- 2009: Der „Alte Engel“ wurde restauriert. Wir bauten ein neues Stützfundament, strichen ihn komplett neu und ein Engel aus rostfreiem Stahl wurde angefertigt und montiert.

- 2010/11: Die katholische Kirche wurde, auch mit unserer umfangreicher finanziellen Hilfe, umfassend renoviert – vom Dach bis zum Fundament. Das Dach wurde komplett neu gestaltet, der Turm wurde renoviert, ein neues Kreuz wurde gesetzt, eine Drainage wurde verlegt, um das Gebäude trocken zu legen. Die Innenrenovierung wurde später, in den Jahren bis 2015, erledigt.

Am 17. August 2013 trat ich aus gesundheitlichen und Altersgründen zurück und übergab den Vorsitz an Frau Helga Bernath, die bis dahin als 2. Vorsitzende tätig war. Ich blieb aber weiterhin im Vorstand tätig und erstellte auch weiterhin das Engelsbrunner Jahresheft bis zur 19. Ausgabe. Als ich die Erstellung des Heftes 2019 an Günther weitergab, hatte ich das gute Gefühl, dass Günther der richtige Mann an der richtigen Stelle ist und dass er unsere Tradition fortführen wird.

Auch nach meinem Rückzug verfolge ich mit großer Freude die Entwicklung unserer Gemeinschaft. Die Arbeit der HOG Engelsbrunn unter der Führung von Helga Bernath zeigt, wie wichtig Zusammenhalt, Engagement und Tradition sind, um unsere Geschichte lebendig zu halten. Mein Wunsch ist es, dass wir unsere Herkunft nicht vergessen und auch weiterhin gemeinsam daran arbeiten, unser Erbe zu bewahren und unsere Gemeinschaft zu stärken.



Titelseite des ersten Engelsbrunner Jahresheftes aus dem Jahr 2000

Redaktion: Mary Ann Unger hat im Rahmen etlicher Beiträge im Engelsbrunner Heft die Spuren ihrer Vorfahren bis an den Ursprung der Schwabenzüge ins Banat zurückverfolgt. Ein glücklicher Zufall (gepaart mit hartnäckiger Recherche) führte sie mit Felix Ludosan zusammen, der sich ebenfalls intensiv mit Ahnenforschung beschäftigt, und man stellte fest, dass man gemeinsame Vorfahren in Engelsbrunn hat. Ein einziges Foto war der Schlüssel für dieses kleine Abenteuer in der Ahnenforschung. Der Beitrag wird nachfolgend in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht.

One Picture (English version)

(By Mary Ann Unger and Felix Ludosan)

In English, there's a saying: "One picture is worth a thousand words." We'd change that to "When one picture unites two distant relatives, it becomes priceless."

Readers may remember our article in the Engelsbrunn Jahr Heft 25/2024 "Gemeinsame Wurzeln entdecken: Eine Reise mit „familysearch.org“. It contained two photographs of the Casper Pecho Tavern. One from 1910 and another from the 1920s. The 1910 photo introduced us to each other and provided a look at our connection. They were sisters Terezia Dukarm Kiefer (1864, Engelsbrunn - 1942, New Jersey, USA) and Elizabetha Dukarm Pecho (1873-1941, Engelsbrunn).

We also identified our earliest Engelsbrunn ancestor, Nikolaus Dukarm. He was one of two brothers who emigrated from Eppelborn, Lothringen in



1910: Anna Kiefer, unknown, Terezia Dukarm Kiefer, Pongratz Kiefer, Elizabetha Dukarm Pecho, Caspar Pecho.

May 1766 (*Editor's note: Epelborn is now located in the federal state of Saarland*). Nikolaus settled in Engelsbrunn. His younger brother Peter went to Neuarad. Upon closer inspection of our information, we had different birth dates for Nikolaus Dukarm. In fact, Nikolaus' records from Eppelborn, Engelsbrunn, and Neuarad did not match.

Since Nikolaus was baptized in Eppelborn on 17.03.1735 and lived there until May 1766, that church record provided an accurate birth date. After May 1766, Nikolaus settled in Engelsbrunn. His family events all occurred there. He died in Engelsbrunn on 04.05.1812. His age at death was 77. However, an error in Engelsbrunn records puts his age at 70. This seven-year difference caused the problem in our date of birth information.

Next, we consulted Neuarad's family book for information on Nikolaus's brother Peter. Instead, we found two Nikolaus Dukarms. Nikolaus (1) contained a birth date based on the Engelsbrunn "age at death" error. In addition, Neuarad's family book placed Nikolaus as a resident of that town, not Engelsbrunn. Also erroneously placed in Neuarad, Nikolaus (2) was more troublesome. This entry contained the correct 1735 date of birth from Eppelborn records. However, the death date was 22.06.1772. A bit of research provided an unexpected answer. This was the death of Nikolaus's first wife, Margaretha Gross in Engelsbrunn. How could the error be explained? The problem lay in the Eppelborn family book. Margaretha's death was printed in the wrong column beside Nikolaus's name. Margaretha's death date was blank.

After our challenging genealogy adventure, co-authoring an article in last year's "Jahresheft", and exchanging many emails, Felix indicated he and his wife, Katja, and daughter, Toni, would be visiting his son at the University of San Diego (USD) in November. His son, Luis, is a graduate student and a star on the university's soccer team.

Felix suggested a detour to Las Vegas so we could finally meet. On November 7, 2024, the Ludosans and the Ungers dined together in the Panevino in Las Vegas. As an added attraction, the restaurant offered a panoramic view of the Las Vegas skyline. From the moment we met, our conversations flowed. We seemed to have known each other for years. We shared stories about our interests, hopes, and joys. We spoke of events and moments from our lives. We were truly family.

In 1910, Teresia and Elizabeth Dukarm posed for a picture in front of the Caspar Pecho tavern. They could not have imagined what happened 114 years later and 9.900 km away. Two of their descendants met, and the memories created that night became as priceless as the picture itself.

Ein Foto (Deutsche Version) (Mary Ann Unger und Felix Ludosan)

Im Englischen gibt es ein Sprichwort: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ (*Bem. Red.: Im Deutschen ist dieser Spruch natürlich ebenfalls geläufig. Fragt sich, wer da von wem "abgeschrieben hat..."*) Wir würden das ändern in „Wenn ein Bild zwei entfernte Verwandte vereint, wird es unbezahlbar.“

Die Leser erinnern sich vielleicht an unseren Artikel im Engelsbrunner Jahr Heft 25/2024 „Gemeinsame Wurzeln entdecken: Eine Reise mit „familysearch.org“. Er enthielt zwei Fotos der Caspar Pecho Taverne. Eines von 1910 und ein weiteres aus den 1920er Jahren. Das Foto von 1910 brachte uns zusammen und gab einen Einblick in unsere Verbindung. Es waren die



Katja, Toni, Luis und Felix Ludosan 2024, San Diego.



Felix, Toni, und Katja Ludosan; John und Mary Ann Unger.



John und Mary Ann Unger; Katja, Felix, and Toni Ludosan at Panevino, Las Vegas

Schwestern Terezia Dukarm Kiefer (1864, Engelsbrunn – 1942, New Jersey, USA) und Elizabetha Dukarm Pecho (1873-1941, Engelsbrunn).

Wir identifizierten auch unseren frühesten Vorfahren aus Engelsbrunn, Nikolaus Dukarm. Er war einer von zwei Brüdern, die im Mai 1766 aus Eppelborn, Lothringen, auswanderten (*Bem. Redaktion: Epelborn liegt heute im Saarland*). Nikolaus ließ sich in Engelsbrunn nieder. Sein jüngerer Bruder Peter ging nach Neuarad. Bei näherer Betrachtung unserer Informationen stellten wir fest, dass die Geburtsdaten von Nikolaus Dukarm unterschiedlich waren. Tatsächlich stimmten die Aufzeichnungen von Nikolaus aus Eppelborn, Engelsbrunn und Neuarad nicht überein.

Da Nikolaus am 17.03.1735 in Eppelborn getauft wurde und dort bis Mai 1766 lebte, lieferte diese Kirchenaufzeichnung ein genaues Geburtsdatum. Nach Mai 1766 ließ sich Nikolaus in Engelsbrunn nieder. Alle seine Familienereignisse fanden dort statt. Er starb am 04.05.1812 in Engelsbrunn. Bei seinem Tod war er 77 Jahre alt. Ein Fehler in den Aufzeichnungen aus Engelsbrunn gibt jedoch sein Alter mit 70 Jahren an. Dieser Unterschied von sieben Jahren verursachte das Problem mit unseren Geburtsdaten.

Als nächstes konsultierten wir das Familienbuch von Neuarad nach Informationen über Nikolaus' Bruder Peter. Stattdessen fanden wir zwei Nikolaus Dukarm. Nikolaus (1) enthielt ein Geburtsdatum, das auf dem Engelsbrunner Fehler „Alter bei Tod“ basierte. Außerdem war Nikolaus im Familienbuch von Neuarad als Einwohner dieser Stadt eingetragen, nicht in Engelsbrunn. Nikolaus (2), der ebenfalls fälschlicherweise in Neuarad eingetragen war, machte größere Probleme. Dieser Eintrag enthielt das korrekte Geburtsdatum von 1735 aus den Eppelborner Aufzeichnungen. Das

Sterbedatum war jedoch der 22.06.1772. Ein wenig Recherche brachte eine unerwartete Antwort. Dies war der Tod von Nikolaus' erster Frau, Margaretha Gross in Engelsbrunn. Wie ließ sich der Fehler erklären? Das Problem lag im Familienbuch von Eppelborn. Margarethas Tod war in der falschen Spalte neben Nikolaus' Namen abgedruckt. Margarethas Sterbedatum war leer.

Nach unserem herausfordernden Genealogie-Abenteuer, der Mitverfasserschaft eines Artikels im letztjährigen Jahresheft und dem Austausch zahlreicher E-Mails kündigte Felix an, dass er mit seiner Frau Katja und seiner Tochter Toni im November seinen Sohn an der University of San Diego (USD) besuchen würde. Sein Sohn Luis ist Doktorand und ein Star im Fußballteam der Universität.

Felix schlug einen Abstecher nach Las Vegas vor, damit wir uns endlich treffen können. Am 7. November 2024 speisten die Ludosans und die Ungers gemeinsam im Panevino in Las Vegas. Als zusätzliche Attraktion bot das Restaurant einen Panoramablick auf die Skyline von Las Vegas. Von dem Moment an, als wir uns trafen, sprudelten unsere Gespräche. Es schien, als ob wir uns schon seit Jahren kannten. Wir erzählten Geschichten über unsere Interessen, Hoffnungen und Freuden. Wir sprachen über Ereignisse und Momente aus unserem Leben. Wir waren wirklich eine Familie.

1910 posierten Teresia und Elizabeth Dukarm für ein Foto vor der Taverne Caspar Pecho. Sie hätten sich nicht vorstellen können, was 114 Jahre später und 9.900 km entfernt geschehen wird. Zwei ihrer Nachkommen trafen sich und die Erinnerungen an jene Nacht sind so unbezahlbar wie das Bild selbst.



Mary Ann Unger and Felix Ludosan 2024, Las Vegas.

Meine Oma, eine Vertreterin ihrer Generation

(Hella Tinis-Faur)

Meine Oma war Ende 50 als ich geboren wurde. Daher habe ich sie aus kindlicher Perspektive stets als alt wahrgenommen. Wenn ich mich heute jedoch an sie erinnere, dann als eine Frau, die trotz ihres für damalige Zeiten fortgeschrittenen Alters, noch sehr rüstig und voller Tatkraft war. Zuständig für unseren gesamten Haushalt, kochte sie täglich frisches Essen, erfüllte kulinarische Sonderwünsche, schmierte uns Brote für eine kleine Zwischenmahlzeit nachmittags oder für das Abendessen. Selbstverständlich wurde der Brotteig von ihr angesetzt, geknetet und in dem hauseigenen Holzbackofen gebacken. Außerdem kümmerte sie sich um das Haus, den Hof, den Garten und die Tiere.

Im Frühjahr, Sommer und Herbst war sie ständig im Garten: grub ihn um oder lockerte die Erde, jätete das Unkraut und bekämpfte die Schädlinge. Sie schleppte das Wasser in Eimern vom Brunnen, um die Pflanzen und Bäume damit zu gießen. Sie erntete das Obst so wie es jahreszeitgemäß reifte und

verarbeitete es zu Kompott und Marmelade oder zauberte leckere Süßspeisen und Kuchen aus Erdbeeren, Himbeeren, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen und Äpfeln. Sie überwachte die Pflege der Weinreben, half bei der Weinlese und schlug im Herbst das Gemüse ein, damit es im Keller gut überwintern konnte. Sie fütterte das Geflügel, die Hühner und zeitweise die Gänse. Sie überwachte die Hasenzucht und gab jedem Häslein einen Namen. Sie freute sich darüber, wenn sie eins beim Namen nannte und sich dieses dann in seinem Käfig aufstellte, um sein Möhrchen zu bekommen.



Unsere Oma Ende der 60er Jahre,
so wie ich sie erlebt habe.

Im Winter gab es weniger Arbeit draußen. Da brachte sie mir das Häkeln, Stricken und Nähen bei. Sie zeigte mir, wie man mit der Nähmaschine umgeht; vor allem auch, wie man sie pflegt. Denn sie liebte ihre „Singer“, nicht nur, weil sie ihr sehr nützlich war, sondern auch, weil sie diese nach ihren sieben Jahren in Amerika aus New York mitgebracht hatte und ... ein Andenken hält man in Ehren – das sagte sie oft.

Abends spielte sie Karten mit meinem Bruder und mir oder sie erzählte uns Geschichten. Mit unserem Zuhause und uns, ihren Enkelkindern, war sie quasi rund um die Uhr beschäftigt und somit eine große Stütze für unsere Eltern, die beide sorglos in die Arbeit gehen konnten.

Nur der Sonntag war für meine Oma ein ruhiger Tag. Da ging sie vormittags in die Kirche und nachmittags nach der Vesper zu ihrer Schwester. Zu diesen Besuchen nahm sie mich mit und ich liebte diese sehr. Die Altgodl, so nannten wir ihre Schwester, hatte nämlich ein Grammophon, auf dem sie Schellackplatten mit englischen Liedern abspielte. Ich liebte den eigenartigen Schall dieser Platten mit dem Etikett, das einen Hund zeigte, der in einen Trichter guckte. Während ich mich damit beschäftigte, tauschten meine Oma und die Altgodl Erinnerungen über vergangene Zeiten aus. Sie sprachen über die Jahre in Amerika und die vor dem Krieg und die glücklichen Tage, als beider Ehemänner noch lebten. Im Sommer ging es dann nach einer Weile raus auf die Bank vor dem Haus. Von dort sah man, wer woher und mit wem kommt und wer wohin und mit wem geht. Man kommentierte das dörfliche Geschehen in all seinen Facetten. Mit der Zeit gesellten sich weitere dazu. Für die erweiterte Runde brachte man Stühle und Hocker aus dem Haus, sofern die neu Dazugekommenen nicht gleich ihre eigenen Sitzgelegenheiten mitbrachten. So verging die Zeit bis kurz vor dem Abendläuten, bei dem alle, ungeschriebenen Regeln folgend, daheim sein wollten.

Obwohl meine Oma uns Kinder sehr liebte, war sie sehr streng mit uns und zeigte ihre Gefühle fast nie.

Sie duldete keine Widerrede, erinnerte uns stets an unsere Pflichten und war unnachgiebig, wenn es darum ging, Vorgaben einzuhalten, die uns Kindern seinerzeit wenig nachvollziehbar erschienen. Erst die Arbeit, dann das Spiel - ein Spruch, den wir immer wieder von ihr zu hören bekamen.

Als Kind empfand ich meine Oma aber nicht nur als bestimmt und unnachgiebig, sondern auch als sehr hart. Ich konnte damals nicht verstehen, wie sie kaltblütig alle notwendigen Schritte selbst durchführte, um unsere Hühner oder ihre geliebten Hasen auf den Mittagstisch zu bringen. Bis mir nach langen Jahren, als ich bereits selbst mitten im Leben stand, ein Bild in



Kleine, aber bleibende Erinnerungen (Klaus Hausmann, Pixabay)



Unsere Oma mit ihrem Enkelsohn am Grabe ihres Mannes
ein Jahr nach dessen Tod

die Hand fiel: Es zeigt meine Oma und meinen Cousin am Grabe meines verstorbenen Opas im Jahr 1948 – ein kleines Foto in Schwarz-Weiß. Warum öffnete dieses von der Zeit vergilbte Bild mir die Augen und ließ mich meine Oma besser verstehen?

Nun ja, ich dachte an die damalige Zeit: Viele Banaterinnen und Banater schaufelten in der Nachkriegszeit Kohle in den maroden Bergwerken Russlands. Sie litten unter großer Not und beißendem Hunger und kämpften tagtäglich ums Überleben. Die meisten unserer Generation kennen Geschichten aus der Zeit, denn viele unserer Mütter oder Väter waren in ihren jungen Jahren verschleppt worden. Sie erzählten oft von jener Zeit. Aber auch zahlreiche Berichte in unterschiedlichen Medien erinnern an ihr Schicksal, das von Leid und Ungewissheit geprägt war, vor allem aber auch von starkem Heimweh und großer Sehnsucht nach der Geborgenheit in den Kreisen ihren Lieben zu Hause.

Doch wer waren die zu Hause Gebliebenen? Es waren meist die Eltern, vielleicht Geschwister oder auch kleine Kinder. Die einen waren zu alt, die anderen zu krank oder noch zu jung, um mitgenommen zu werden.

In unserer Familie wurden meine Mutter und meine Tante deportiert. Obwohl ihr Vater, mein Opa, sehr krank war, wurde er bedroht. Alle befürchteten, er würde nicht einmal die Strapazen bis zum Abtransport überleben. Deshalb gaben seine Töchter ihr sicheres Versteck auf und stellten sich freiwillig. Meine Mutter war noch unverheiratet, meine Tante musste sich von ihrem kleinen Sohn trennen. Er blieb bei den Großeltern, denn sein Vater kämpfte an der Front.

Es waren schlimme Zeiten, vor allem für meine Oma. Ihr Mann war schwer krank, der Enkelsohn noch klein. Sie musste mit den Folgen des Krieges umgehen und sich in Zeiten zurechtfinden, die von großer wirtschaftlicher Not und politischen sowie kulturellen Spannungen geprägt waren. Außerdem verschärfte die Diskriminierung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit die ohnehin schwierige Situation. Die alltägliche, aber auch die emotionale Belastung war groß, denn meine Oma sah sich gezwungen, die Verantwortung zu übernehmen und für das Überleben aller drei zu sorgen. Sie stellte sich jedoch den Herausforderungen der von Umbruch und Unsicherheit geprägten Zeit.

Nachdem ihr Mann gestorben war, blieb sie allein mit meinem minderjährigen Cousin, da ihre Töchter weiterhin in Russland schufteten. Sie gab nicht auf, sondern kämpfte entschlossen weiter gegen die widrigen Umstände der Zeit. Ohne den Schutz eines Ehemannes und ohne grundlegende Kenntnisse der rumänischen Sprache war sie nun anfälliger für Diskriminierung. Und ohne Zugang zu einer stabilen Einkommensquelle blieb ihr nichts anderes übrig, als den Lebensunterhalt durch schwere landwirtschaftliche Arbeit zu sichern und das Zuhause unter großen Anstrengungen in Stand zu halten. Zusätzlich musste sie ihre eigene Trauer bewältigen. Da blieb weder Raum noch Zeit für Zimmerlichkeit; Härte und Beherztheit waren wesentlich. Wahrscheinlich ist es ihr auch nur so gelungen, diese Zeiten trotz aller Widrigkeiten durchzustehen und das Heim für alle zu bewahren.

Ihre bemerkenswerte Stärke und Widerstandsfähigkeit haben mich zu diesem Beitrag beseelt. Zwar habe ich über meine Oma geschrieben, doch ihr Schicksal teilten viele Frauen ihrer Generation. Deshalb sehe ich meine Oma und ihr Leben als stellvertretend für alle anderen Frauen ihrer Zeit. Ihre Geschichten sind ein Zeugnis für die Belastbarkeit und den Mut, die in schwierigen Zeiten erforderlich sind. Und an sie alle möchte ich hiermit erinnern.



Straßenansicht in Engelsbrunn, 2003

Helmut Heimann hat uns über viele Jahre in der Sportkolumne der „Banater Post“ insbesondere mit Informationen zum Sportgeschehen aus unserer alten Heimat auf dem Laufenden gehalten. Wer auch weiter dazu informiert bleiben möchte, dem sei der persönliche Blog von Helmut Heimann wärmstens empfohlen, im Internet aufrufbar unter:

www.heimanns-blog.online

Gerne veröffentlichen wir in diesem Heft auch seinen Beitrag zur „Alten Dame UTA“, die ein rundes Jubiläum feiert.

Alte Dame UTA: 80 Jahre und kein bisschen greise

4 Banater Schwaben holten 7 Titel mit den Aradern

(Helmut Heimann)



Viele Frauen verheimlichen ihr Alter. Eine Untersuchung ergab, dass dies bis zu 72 Prozent tun. Sie sprechen nicht gerne darüber. Laut einer Psychologin möchten Frauen es geheim halten, da dies ihnen den Eindruck vermittelt, jung zu sein. „Die Gesellschaft liebt junge Frauen“, sagte sie. Aber es gibt auch Ausnahmen wie jene „alte Dame“ aus Arad, die am 18. April ihren 80. Geburtstag feiert und null Probleme mit dem Alter hat.

Gemeint ist die rumänische Fußballmannschaft UTA Arad. Doch warum wird sie eigentlich "alte Dame" genannt? Taufpate war Ioan Chirilă, der beste und bekannteste rumänische Sportjournalist aller Zeiten. Er wurde in der bessarabischen Stadt Ismail geboren, die zur Ukraine gehört. Chirilă's Vater war Lipowaner, seine Mutter Griechin. Im Alter von 15 Jahren überquerte er mit der Familie die Donau. Sie ließen sich zunächst in Galatz, dann in Brăila nieder. Chirilă absolvierte in Bukarest die Juristische Fakultät und begann als Sportjournalist zu arbeiten. Er war 40 Jahre lang für die Fachzeitung *Sportul* tätig, nahm an neun Fußball-Weltmeisterschaften und zwei Olympischen Spielen teil, schrieb 27 Sportbücher. Sein bekanntestes "Zile și nopți pe stadion" ("Tage und Nächte im Stadion") erschien 1986 und steht in meiner Bibliothek. Chirilă war eine Koryphäe. Er wird auch 25 Jahre nach seinem Tod hochgeschätzt und verehrt. Die Rumänische Sportpresse-Vereinigung verleiht jedes Jahr während einer Gala die Ioan-Chirilă-Preise an die besten rumänischen Sportjournalisten des Jahres.

Ich lernte "nea Vanea", so sein Spitzname, während meiner Dienstreisen als Sportredakteur der *Neuen Banater Zeitung* (NBZ) aus Temeswar im Banat zu internationalen Fußballspielen in der Hauptstadt Bukarest Mitte der 1980er-Jahre kennen. Die Redaktion von *Sportul* befand sich wie der Sitz des Rumänischen Fußball-Verbandes in der Vasile-Conta-Straße. Bei einer dieser Gelegenheiten fragte ich Chirilă, warum er UTA als alte Dame bezeichnet hat, was später zum geflügelten Wort und Markenzeichen der Arader werden sollte. Seine Antwort: "Vorbild war die Elf von Juventus Turin, die so genannt wurde. Und weil UTA von 1946 bis 1979 als dienstälteste rumänische Mannschaft 33 Jahre lang ununterbrochen der ersten Liga angehört hat. Da lag es nahe, sie als alte Dame zu bezeichnen."

Und wieso wird Juve seit den 1950er-Jahren "alte Dame" genannt? Weil sich die Trikots der Turiner früher beim Laufen am Rücken aufblähten und deshalb einen Buckel bildeten. So gesehen ist Juves Spitzname etwas spöttisch gemeint und dadurch negativ behaftet, im Gegensatz zu UTA. Und es gibt noch eine weitere "alte Dame" im Fußball. Hertha BSC Berlin wird so bezeichnet, weil der Verein 1892 gegründet wurde und zu den ältesten Fußballmannschaften in Deutschland gehört.

Was mir Chirilă nicht gesagt hat: Seine Sympathie für UTA spielte eine wichtige Rolle bei der Namensnennung. Im erwähnten Buch schreibt er: "Ich hoffe, Ihnen nicht mehr gestehen zu müssen, dass ich in jenen Jahren eine spezielle Sympathie für UTA empfunden habe." Mit "jenen Jahren" meinte Chirilă die "goldenen" 1970er-Jahre. Ich kann ihn sehr gut verstehen. Denn bei mir war es in "jenen Jahren" genauso. Als Jugendlicher fuhr ich aus meinem Geburtsort Großjetscha im Banat zunächst mit dem Fahrrad zum Bahnhof in Gertjanosch und dann mit dem Zug über Temeswar nach Arad. Dort schaute ich mir so manches UTA-Spiel im alten Stadion an, anschließend ging es wieder nach Großjetscha zurück, wo ich meistens erst in der Nacht ankam.

Später als NBZ-Sportredakteur ab 1984 hatte ich es vom Redaktionssitz in Temeswar nicht mehr so weit bis nach Arad. Neben vielen Spielberichten über UTA machte ich Interviews mit den Fußballern und ein Rundtischgespräch im berühmten Trophäenzimmer der Arader mit dem bekannten Trainer Nicola Coco Dumitrescu, Funktionären und Spielern.



Das Aufgebot von UTA in der Saison 1982/83, das den 2. Platz in der B-Liga belegt hat, mit Trainer Nicolae Coco Dumitrescu (mittlere Reihe, 1. von links) und Torhüter Helmut Duckadam (mittlere Reihe, 5. sowohl von links als auch von rechts).
Foto: Archiv Radu Romanescu

Auf dem plüschbedeckten Tisch stand der erste Meisterpokal, den UTA 1947 gewonnen hat. Das Gespräch erschien auf einer ganzen Zeitungsseite im "Arader Kurier". Es handelte sich um eine vierseitige Beilage, die mittwochs der NBZ beigelegt wurde. Für mich war es etwas Besonderes, während des Gesprächs neben dem legendären Trainer Coco Dumitrescu zu sitzen, der als einziger Mensch an allen acht Arader Titelgewinnen (sechs Meisterschaften, zwei Rumänienpokalsiege) beteiligt war: an den ersten sechs als Spieler und an den letzten beiden als Trainer.

UTA blieb ich auch nach der Auswanderung verbunden. Die 2021 in Arad erschienene Biographie "Coco Dumitrescu, pentru totdeauna în inima Bătrânei Doamne" („Coco Dumitrescu, für immer im Herzen der alten Dame“) des renommierten Arader Sportjournalisten Radu Romanescu enthält einen Beitrag von mir mit der (übersetzten) Überschrift "Ein Gentleman von Kopf bis Fuß" ebenso wie Romanescus 2022 ebenfalls in Arad über eine andere UTA-Legende veröffentlichtes Buch „Gioni Brosovszky – ultimul mare romantic“ („Gioni Brosovszky – der letzte große Romantiker“). Das darin von mir geschriebene Kapitel trägt die (übersetzte) Überschrift: „Von einem Foto das sich für immer ins Gedächtnis eingepreßt hat“. Romanescu publizierte bisher 17 Bücher über UTA, das 18. ist in Planung. 2023 saß ich auf der Pressetribüne des neuen Arader Stadions beim wohl wichtigsten Spiel in der jüngeren Vereinsgeschichte von UTA, in dem es um Sein oder Nichtsein in der 1. Liga ging. So gesehen habe ich UTA ein Leben lang durch gute und schlechte Zeiten begleitet.

Gute Zeiten erlebten die Arader bereits gleich nach der Gründung durch Baron Franz von Neumann im Frühjahr 1945. Die Familie des Adligen gehörte zu den reichsten in Arad, besaß viele Immobilien und Betriebe in der Stadt an der Marosch, darunter die Textilfabrik. Um deren Arbeitern eine Freizeitbeschäftigung zu bieten, gründete der Baron einen Fußballverein und ordnete den Bau eines Stadions in Nähe der Arbeiterwohnungen an. Den Rasen ließ er mit dem Flugzeug aus England einfliegen, wo er Textiltechnik studiert hatte und großer Fan von Arsenal London geworden war. Die Vereinsfarben Rot-Weiß des Traditionsvereines aus der englischen Hauptstadt wählte Neumann für UTA aus.

Der Baron verpflichtete die besten Spieler aus dem In- und Ausland an der Spitze mit Gyula Lóránt, der 1954 mit der ungarischen Nationalmannschaft Vize-Weltmeister in der Schweiz gegen Deutschland werden sollte und später einer der bekanntesten Bundesligatrainer. Zunächst hieß die Mannschaft IT Arad, dann Flamura Roşie und später UTA Arad. Bei ihrer ersten Teilnahme im Oberhaus in der Spielzeit 1946/47 wurden die Arader auf Anhieb Meister. Weitere fünf Titel sollten folgen, der letzte vor 55 Jahren. Zum zweiten Meisterschaftsgewinn steuerte Torjäger László Bonyhádi sage und schreibe 49 Treffer bei. Ein Rekord, der bis heute Bestand in Rumänien hat. Jahrzehntelang galt UTA als beste rumänische Provinzmannschaft und wurde erst vor vier Jahren von CFR Klausenburg (8 Meistertitel, 4 Rumänienpokale) überflügelt.

Im Laufe der Jahrzehnte haben sieben Banater Schwaben für UTA Arad gespielt, so viele wie bei keinem anderen rumänischen Erst- oder Zweitligisten nach dem 2. Weltkrieg. Josef Petschovszky stammte aus

Temeswar, Johann Reinhardt aus Arad, Josef Leretter aus Ferdinandsberg, Erhardt Schepp aus Segenthau (Dreisnitz), Josef Kappes aus Sanktanna, Helmut Duckadam aus Sendlak und Werner Mühlroth aus Arad. Eine wunderschöne Tradition, deren Ende sich abzeichnet. Gleich drei banatschwäbische Kicker wurden im vergangenen Jahr abberufen: Leretter im Januar, Schepp im November, Duckadam im Dezember. Petschovszky, Reinhardt und Kappes sind lange vorher verstorben. Der einzige Lebende ist Mittelfeldspieler Werner Mühlroth, der für UTA in der B-Liga am Ball war. Nach der Auswanderung kickte er einige Zeit in Deutschland, unter anderem in der Oberliga Hessen. Werner kommt regelmäßig zu Besuch nach Arad, machte früher bei den UTA-Oldboys mit. Alle sieben sorgten dafür, dass die Rot-Weißen jahrzehntelang erfolgreich waren und sich in die Herzen von Millionen Menschen gespielt haben. Petschovszky, Reinhardt, Leretter und Schepp gewannen zusammen sieben von acht Titeln der alten Dame. Lediglich am Meisterschaftsgewinn 1954 war kein Banater Schwabe beteiligt. Das ist mehr als beachtlich. Und so etwas wird es nie mehr in Rumänien geben. Ein Rekord für die Ewigkeit! Ob noch mal ein banatschwäbischer Spieler für die Arader auflaufen wird? Das steht in den Sternen.

Und die stehen zurzeit nicht gut für die Rot-Weißen. Seit ihrem Wiederaufstieg vor fünf Jahren spielen sie beständig gegen den Abstieg, mussten 2023 sogar in die



Alle großen Erfolge erzielte UTA im alten Stadion.
Foto: Peter Titsch

Relegation gegen den Zweitligisten Gloria Buzău. Beim Rückspiel in Arad war ich dabei und erlebte einen fulminanten 5:1-Sieg, durch den UTA in der Superliga verblieb, wie die rumänische Meisterschaft auf Wunsch eines Wettanbieters als Hauptsponsor der rumänischen Profi-Liga heißt, obwohl so gut wie nichts super an der höchsten Spielklasse ist mit glanzlosem Fußball, wenigen Zuschauern und schwachen Schiedsrichtern. Gegen Buzău wurde der neue Arader Trainer Mircea Rednic als Retter frenetisch gefeiert. Tausende Fans strömten nach dem Schlusspfiff auf den Rasen des neuen Stadions, ließen ihn und die Spieler hochleben.

Doch die Euphorie ist schnell verflogen und der graue Alltag eingekehrt. UTA hat umgerechnet ca. fünf Millionen Euro Schulden, die Stadt Arad im Vorjahr die Finanzierung wegen leerer Kassen eingestellt, einen potenten Hauptsponsor gibt es nicht, sondern mehrere kleine. Deshalb finanziert sich der Klub hauptsächlich durch Fernsehgelder und Zuschauereinnahmen. Aber letztere sanken stark. Vorbei sind die Zeiten, in denen das neue Stadion rappellvoll war. Oft ist es nur noch halb gefüllt, weil

die Leistungen zu wünschen übriglassen und die Anhänger im Streit mit Vereinsführung, Spielern sowie Trainer sind.

Rednic werfen sie vor, dass er seit seinem Amtsantritt bei UTA am 25. April 2023 insgesamt 66 Spieler verpflichtet und 67 weggeschickt hat. Bei UTA geht es zu wie in einem Taubenschlag. Weil der Verein wenig Geld hat, wurden ablösefreie ausländische Fußballer unter Kontrakt genommen aus Spanien, Portugal, Guatemala, Argentinien, Brasilien, Kamerun, Guinea, Kongo, Martinique, Frankreich, Elfenbeinküste, Slowakei, Ungarn, Niederlande, Kenia, Zypern, Nigeria, Nordmazedonien, England, Belgien. Sie sind in der Überzahl. Die Fans beschuldigen Rednic, Fußballer verpflichtet zu haben, für die der UTA-Teamgeist ein Fremdwort ist und dass er so viele Transfers getätigt hat, damit seine Tochter als Beraterin an den Verpflichtungen mitverdient, was der Coach vehement bestreitet. Auf Spruchbändern im Stadion schrieben sie: "Prin mingicari aduși pe comisioane, spiritul roșu-alb dispare", was übersetzt bedeutet "Durch auf Provisionen gebrachte Balltreter verschwindet der rot-weiße Teamgeist". Laut dem rumänischen Sportportal *GOLAZO.ro* wurden allein in den letzten Monaten an Provisionen für die Berater der verpflichteten Spieler sowie an Abfindungen bei Vertragsauflösungen 540.000 Euro gezahlt. Das Monatsgehalt der Arader Fußballer liegt zwischen 3000 und 10.000 Euro.

In der Winterpause haben die Rot-Weißen neun Spieler transferiert und während der laufenden Saison bereits sieben Torhüter. Ein Fan brachte es in einem Leserkommentar auf den Punkt: "Wir begannen die Hinrunde mit einem Team und beendeten die Rückrunde mit einem anderen. UTA ist wie eine Haltestelle, wo die Spieler fröhlich ein- und aussteigen. Was für Ansprüche sollen wir haben, wenn sie vielleicht nicht mal dazu kommen, sich namentlich kennenzulernen, geschweige denn auf dem Spielfeld. Es wäre nicht schlecht, wenn sie wenigstens eine Kontinuität von zwei Spielzeiten hätten." Hinzukommt, dass UTA die besten einheimischen Fußballer nach Bukarest und ins Ausland verkauft hat, um die finanziellen Löcher im Etat zu stopfen. So verließen zwischen 2016 und 2024 fünf Riesentalente aus Arad und Umgebung die Rot-Weißen. Der in Glogowatz geborene Stürmer Dennis Man brachte es bis zum italienischen Erstligisten Parma und steht seit sieben Jahren in der rumänischen Nationalmannschaft.

Spielten früher viele Kicker aus Arad und Umgebung bei UTA, sind jetzt kaum noch welche im Kader. Man kann sie an den Fingern einer Hand abzählen. Zu ihnen gehört der defensive Mittelfeldspieler Cristian Mihai. Er ist in Arad geboren, wohnt in Saderlach und



Mein Besuch bei Trainer Mircea Rednic (rechts), der 83 Länderspiele und 391 Partien in der A-Liga bestritten hat.
Foto: Sorin Rădoi

zählt zu den besten U23-Fußballern der Welt. Unlängst veröffentlichte das Internationale Zentrum für Sportstudien CIES aus Neuchâtel (Neuenburg) in der Schweiz anhand von Daten der italienischen Fußballanalyse-Plattform „wyscout“ die Top-100-Rangliste der weltbesten Mittelfeldspieler unter 23 Jahren betreffend die Bodenzweikämpfe, in der der Arader Blondschof als einziger rumänischer Jugendspieler immerhin Platz 63 mit 67,8 Punkten belegt. Spitzenreiter ist Rocco Reitz von Bundesligist Borussia Mönchengladbach mit 86,9 Punkten. Bewertet wurden Fußballer aus 46 Ligen weltweit aufgrund einer komplexen Berechnung, die alle gewonnenen Zweikämpfe unter Ellbogenhöhe und abgefangenen Pässe in Bezug auf Teamstärke und Position einbezieht.

International auf sich aufmerksam machte ein anderer einheimischer UTA-Spieler: Stürmer Dániel Zsóri. Er ist in Großwardein geboren und in Schimonydorf bei Arad aufgewachsen, wo seine Eltern leben. Dániel hat sowohl die ungarische als auch rumänische Staatsbürgerschaft und spielte bis zu seinem Wechsel im September 2024 zu UTA ausschließlich bei ungarischen Vereinen wie Békéscsaba 1912 Előre, Debreceni VSC, MOL Fehérvár Football Club, Budaörsi SC, Budafoki MTE, Zalaegerszegi Torna Egylet Football Club und MTK Budapest.

Zsóri debütierte am 31.10.2018 für Debrecen in der 1. ungarischen Liga gegen den damaligen Tabellenführer Ferencváros Budapest und erzielte nach seiner Einwechslung mit einem spektakulären Fallrückzieher vor heimischer Kulisse den 2:1-Siegtreffer, der vom Weltfußball-Verband FIFA mit dem Puskás-Preis prämiert wurde. Die Auszeichnung war vom damaligen FIFA-Präsidenten Sepp Blatter veranlasst worden und wird an jenen Spieler verliehen, der das schönste Tor des jeweiligen Kalenderjahres erzielt hat. Die FIFA stellte zehn Treffer zur Auswahl ins Netz, für die sich die Zuschauer entscheiden konnten. Zweiter wurde Lionel Messi vom FC Barcelona und Dritter Juan Quintero von River Plate Buenos Aires. Ganz Schimonydorf schaute sich damals im Fernsehen die FIFA-Gala "The Best" aus der Mailänder Scala an und war mächtig stolz auf den berühmten Landsmann mit dem spektakulären Tor.

Das Zerwürfnis zwischen Trainer und den Anhängern von UTA ging so weit, dass diese vier Monate lang alle Spiele der Arader boykottiert haben. Kein Wunder, dass der Streit an Rednic nicht spurlos vorbeigegangen ist. Wegen Herzproblemen bekam er bisher sechs Stents eingesetzt: jeweils drei im August 2023 sowie im September 2024. Oft liegen seine Nerven blank. So sagte er allen Ernstes: "Ich



Vor Heimspielen übernachtet UTA im Hotel Continental, dem früheren Astoria.
Foto: Helmut Heimann

kann mich bei UTA finanziell einbringen und wenn ich will, sowohl die ganze Mannschaft als auch das Stadion kaufen. Aber kann mir jemand garantieren, dass es das wert ist?"

Doch nicht nur zwischen Trainer sowie Spielern auf der einen und den Fans auf der anderen Seite gibt es Streit, sondern auch zwischen der Vereinsführung und den Anhängern. Der Fanklub von UTA sitzt im Aufsichtsrat, hält die Lizenzrechte an Vereinsnamen und -farben sowie der Erfolgsbilanz. Trotzdem wollte der UTA-Vorstand den Fanklub aus dem Aufsichtsrat verdrängen, damit er nicht Einblick in die umstrittenen Finanzen bekommen kann. Deshalb zog der Suporter Club UTA vor Gericht und bekam Recht, so dass die Vereinsführung alle Dokumente offenlegen muss. Die Auseinandersetzung ging so weit, dass die Anhänger einen eigenen UTA-Fanshop eröffnet sowie eine App entwickelt haben, in der sie über die Mannschaft informieren.

Zu allem Überfluss läuft es für die Arader auch noch schlecht in der Meisterschaft. Nachdem sie in der vergangenen Saison nach der Abstiegsrunde den 7. Platz in der Gesamtwertung belegt und somit die beste Platzierung seit 50 Jahren erreicht hatten, strebten sie höhere Ziele an (siehe meinen Blogbeitrag "Trainer Rednic hat mit UTA Großes vor" vom 15.06.2024). Der Coach wollte erstmals die Playoffs, also die Meisterrunde, erreichen und den Rumänienpokal gewinnen. Doch weder aus dem einen noch aus dem anderen Unterfangen wurde etwas. UTA kickt wieder nur in den Playouts, wie die Abstiegsrunde bezeichnet wird und verabschiedete sich sang- und klanglos aus dem Pokal, mit einem Unentschieden beim Zweitligisten Ungheni sowie einer 1:5-Klatsche im eigenen Stadion gegen die von Gheorghe Hagi trainierte Mannschaft von Farul Konstanza.

Danach übte das Arader Medienportal *Special Arad* herbe Kritik: "Eine Mannschaft, die ihr Publikum nicht respektiert und liebt, die nicht auch für die Zuschauer auf der Tribüne spielt, ist immer dem Untergang geweiht. Sie wird verschwinden und die Geschichte sie im Mülleimer entsorgen, keinesfalls als Legende preisen. Der Klub UTA hat in den 80 Jahren Legenden geschaffen, aber diejenigen, die ihn heute repräsentieren, sind Witzfiguren. Eine Mannschaft, die ihre Fans nur zögerlich vom Mittelkreis aus grüßt, verdient diese Anhänger nicht. Eine Mannschaft, deren Spieler keine Frustration und Nervosität zeigen, wenn sie verloren haben, ist niemals eine Mannschaft, sondern eine Ansammlung von Söldnern. Und die heutige UTA ist eine Ansammlung von Söldnern. Nicht mehr..." Laut Meinung von Experten handelt es sich um das schwächste Aufgebot von UTA seit der Rückkehr in die 1. Liga.

Der Gegenwind wird immer schärfer für Mircea Rednic. Kein Wunder, dass er nach der dritten Heimmiederlage in Folge tobte: "Unser Ziel ist es, die Mannschaft vorm Abstieg zu retten, und das ist es, was ich will. Das Team zu retten, dann zu gehen und andere Wege einzuschlagen. Ich bin es satt. Hier existiert so ein Druck, als ob die Mannschaft in der Champions League mit Messi in ihren Reihen gespielt hat." Haute mit der Faust auf den Tisch, stand auf und verließ wütend die Pressekonferenz. Was der Trainer verschwiegen hat: Zu Saisonbeginn redete er noch von ganz anderen Zielen (siehe oben). Rednics Vertrag läuft bis Sommer 2026 und gilt auch für die

2. Liga. UTA ist seine 25. Trainerstation in den vergangenen 25 Jahren. Er hat es also nie lange irgendwo ausgehalten. In Arad ist er seit zwei Jahren. Gut möglich, dass er nach Saisonschluss seine Koffer packen könnte.

Wenn die Gegenwart grau ist, wird die Vergangenheit verklärt. Und die war vor allem 1970 golden, was Ioan Chirilă in seinem Buch mit "jenen Jahren" meinte. Im kommenden Herbst werden es 55 Jahre, seit UTA für eine der größten Sensationen nicht nur im rumänischen, sondern im europäischen Fußball sorgte. Mit 1:1 am 16.09.1970 auswärts und 0:0 am 30.09.1970 in Arad warfen die Rot-Weißen den vom Österreicher Ernst Happel trainierten amtierenden Welt- und Europapokalsieger der Landesmeister Feyenoord Rotterdam gleich in der ersten Runde aus dem Wettbewerb. Und das für unmöglich gehaltene "achte Weltwunder" wurde wahr. Darüber schreibt Chirilă im erwähnten Buch: "UTA, die kleine UTA von Domide, Broszovsky, Leretter und vor allem Dumitrescu, versetzte die Stenographen in aller Welt in Erstaunen, die ihren Augen nicht trauten. Bitte wiederholen Sie, hörte man Stimmen aus den Telefonhörern ertönen. Der Sport-Informations-Dienst (SID), die große westdeutsche Nachrichtenagentur, hat das Aufnahmeband gestoppt, als sie die Meldung mit dem Ergebnis bekommen hat und gefragt, ob es sich um einen Übermittlungsfehler handelt."

Die Nachricht ging um die Fußballwelt. Zu den besten Arader Spielern in beiden Partien zählte Josef Leretter, der Fels in der Brandung. Die Holländer waren von seiner Leistung so angetan, dass sie allen Ernstes daran dachten, ihn zu verpflichten. Loli, wie er genannt wurde, war damals 37 Jahre alt. Erst als die Rotterdamer sein vorgerücktes Alter erfuhren, ließen sie von ihrem Vorhaben ab. Mit 12 Jahren war ich damals noch zu klein, um das Spiel live im Stadion zu erleben. Aber die Partien

gegen Feyenoord weckten mein Interesse an UTA, das über all die Jahrzehnte anhalten sollte. Für die deutschsprachige Zentralzeitung *Neuer Weg* aus Bukarest saß der Perjamoscher Sportredakteur Hans Frank im schmucken Arader Stadion. Auch er sympathisierte mit UTA und berichtete über die Riesenüberraschung (siehe Faksimile). Unsere Wege sollten sich später kreuzen. Frank wurde zu einem meiner Lehrmeister,



So berichtete die Bukarester deutschsprachige Zentralzeitung "Neuer Weg" über die Riesensensation gegen Feyenoord Rotterdam.

nachdem ich 1977 als Hatzfelder Lyzeumsschüler meine ersten journalistischen Gehversuche unternommen hatte.

In der vergangenen Spielzeit hatte UTA die Abstiegsrunde noch gewonnen. Ob dies den Aradern auch diesmal gelingen wird, ist jedoch mehr als fraglich. Freuen würde sich nicht nur der Baron im Himmel, sondern auch im Stadion, wo er als Bronzefigur wie im wahren Leben mit einem Lächeln im Gesicht sitzt. Und mit ihm zahlreiche Menschen, denen die einst so erfolgreichen Arader am Herzen liegen. Das rot-weiße Aufgebot von 31 Spielern hat ein Durchschnittsalter von 25,5 Jahren. Die alte Dame feiert 80. Geburtstag - und ist kein bisschen greise. Denn mit 80 ist sie erst 25 – welche(r) Betroffene wäre das nicht auch gerne? Allein schon deshalb ist diese alte Dame zu beneiden. Auf ein Neues, UTA!



Das Stadion Franz von Neumann wurde am 28. August 2020 eingeweiht.
Foto: Ghidul Arădean



Baron Franz von Neumann sitzt als Bronzefigur im modernen Stadion, das nach ihm benannt ist.
Foto: UTA



Einmal Banat und zurück: Der lange Migrationsweg der Banater Schwaben und die Zeit davor (Teil 1 : Jahr 0 bis 1250)

(Günther Schässburger)

Vorbemerkung: Ich hoffe, dass alle an Geschichte interessierten Leser etwas aus dem vorliegenden Beitrag mitnehmen können. Wer weniger Interesse an Geschichte hat, kann den (etwas langen) Beitrag gerne überspringen. Der Gesamtbericht verteilt sich über drei Heftfolgen.

Es heißt: Wer die Zukunft gestalten will, muss die Vergangenheit kennen. Die Geschichte der Banater Schwaben als „geschlossene“ Schicksalsgemeinschaft begann mit dem Zeitpunkt der Schwabenzüge und endete mit dem Zeitpunkt der inzwischen so gut wie abgeschlossenen Aussiedlung aus Rumänien. Um jedoch zu verstehen, was zur Bildung dieser banatschwäbischen Volksgruppe beigetragen haben, die es vor dreihundert Jahren so noch gar nicht gegeben hat, sollten wir uns auch in die Zeit **vor** den Schwabenzügen begeben. Welche geschichtlichen Ereignisse haben die Bewohner rund um die Regionen Trier, Westpfalz, Saarland, Lothringen und Luxemburg bewogen, ihre Heimat zu verlassen? Und welche Ereignisse waren ausschlaggebend dafür, dass sie sich ausgerechnet ein Gebiet im Südosten Europas als neue Heimat aussuchten? Und schließlich, welche Anknüpfungspunkte gab es zu den historischen Geschehnissen in Europa?

Regionen und die dort lebende Zivilisationen werden im Laufe vieler Jahrhunderte geschichtlich geformt. Deswegen (selbst wenn es etwas übertrieben erscheint) beginnen die folgenden Betrachtungen zur Entwicklung sowohl der Herkunftsregion als auch der Zielregion der Banater Schwaben (also des Banats) bereits in der Antike. Bei der Herkunftsregion erfolgt dabei die Konzentration auf die Region, aus der die Engelsbrunner schwerpunktmäßig ausgewandert sind (**Region um Trier, Westpfalz, Saarland, Lothringen und Luxemburg**), wobei die Stadt Trier in den Betrachtungen manchmal stellvertretend für dieses Herkunftsgebiet hergenommen wird, zumal es für diese Stadt gut dokumentierte historische Quellen gibt.

Hinweis: Die Herkunftsregion der Engelsbrunner und das Banat sind in den jeweiligen Karten mit einem Kreis markiert.

Römische Kaiserzeit bis Spätantike, 0 bis 500 n.Chr.

Um 58 bis 50 v.Chr. eroberte **Julius Cäsar** Gallien und damit auch die dort ansässigen Treverer, wonach sich der Name **Trier** ableitet. Auch das Gebiet des heutigen Luxemburg war damals von Treverern bewohnt. Wie aus der Karte (aus der Zeit von **Kaiser Trajan**, in der das Römische Reich die größte Ausdehnung hatte) ersichtlich ist, lag das spätere Herkunftsgebiet der Engelsbrunner in der Römischen Provinz „Belgica“.

Unter der Herrschaft von **Kaiser Augustus** erfolgte (wahrscheinlich **17 v.Chr.** also vor mehr als 2000 Jahren!) die Stadtgründung Triers nach römischem Recht. Entlang des Rheins wurden militärische Stützpunkte errichtet (Mainz, Bonn, Xanten, Koblenz,...), von wo aus das nördliche



Das Römische Reich unter Kaiser Trajan (Quelle: wikipedia.org)

Germanien der „Barbaren“ (Germania Magna) erobert werden sollte. Zu diesem Zweck drang **Drusus**, der Stiefsohn von Augustus, bis an die Elbe vor. Varus, der Statthalter Germaniens erlitt jedoch **9 n.Chr.** in der sogenannten „**Varus-Schlacht**“ eine vernichtende Niederlage gegen Arminius im **Teutoburger Wald**. (Bem.: Der Namen von Arminius ist in dem Bielefelder Fußballverein „verewigt“, der allerdings allzu oft weniger erfolgreich ist als der damalige Arminius...). Da Germanien trotz eines erfolgreichen und grausamen Rachefeldzuges von **Germanicus** (Sohn von Drusus) nie vollständig kontrolliert werden konnte, zogen sich die Römer auf eine befestigte Verteidigungslinie zurück, bekannt als „**Limes**“.



Limes (Quelle: welt.de/geschichte)

(links) sieht man die Lage der Herkunftsregion der Engelsbrunner in der Nähe des Limes. (Bem.: Wer auf der A7 von Heilbronn nach Würzburg unterwegs ist, passiert diesen Limes auf Höhe eines Parkplatzes mit dem gleichen Namen)

Trier war schon damals eine Stadt mit einer strategisch guten

Lage („nahe an der umkämpften Rheingrenze und dem Limes, jedoch weit genug entfernt, um sich für einen plötzlichen Überfall der „Barbaren“ von jenseits Rheins rüsten zu können“) und entwickelte sich zu einer Stadt mit einem beachtlichen Wirtschaftswachstum. Trier wurde zum Machtzentrum des Weströmischen Reiches (über lange Zeit **Residenz des weströmischen Reiches**), und zur damals größten Stadt nördlich der Alpen. Es wurden zahlreiche repräsentative Bauten errichtet, z.B. die Porta Nigra, die

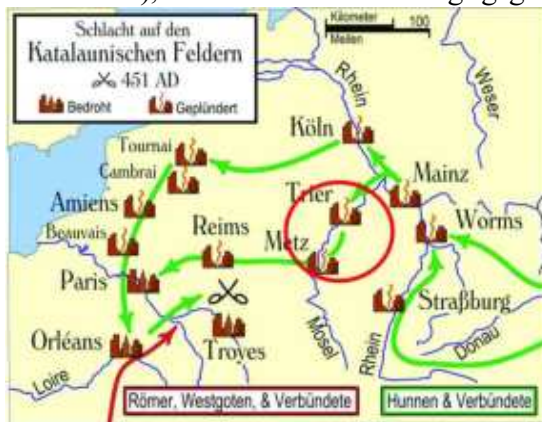
Römerbrücke, (die nach mehr als 2000 Jahren immer noch befahren wird!), der zweitgrößte Thermenkomplex des Römischen Reiches, oder das Amphitheater, in dem man zur Unterhaltung des Publikums auch mal die besiegten Gegner den Bären zum Zerfleischen vorwarf. Nach verheerenden **Plünderungen durch Alemannen (275 bis 276)** folgte **306 bis 316** eine erneute **Blütezeit als Residenz von Konstantin dem Großen** (dem ersten christlichen Kaiser Roms, Gründer des **Oströmischen Reiches Byzanz** mit der nach ihm benannten Hauptstadt Konstantinopel, heute Istanbul). Nach einer erneuten **Plünderungsphase (353 bis 355) durch Franken und Alemannen** wurde Trier unter **Valentinian** und seinen Söhnen noch einmal **Kaiserresidenz (367 und 390)**. Danach neigte sich die glorreiche Zeit von Trier dem Ende zu. Infolge nochmaliger **Verwüstung durch Alemannen (406)**, der viermaligen **Verwüstungen durch fränkische Heere (410 bis 435)** und später durch die **Hunnen (451)** war die Residenzstadt nicht mehr zu halten. Nach den letzten Plünderungen durch Germanen liegt die Stadt **455** in Trümmern. Wir sehen, die Region um Trier hatte eine sehr bewegte Zeit mit vielen Höhen und Tiefen in den ersten 500 Jahren n.Chr.

Ausgelöst durch die bereits erwähnten Hunnen, die aus den Eurasischen Steppe kamen, hatte **370** eine massive **Völkerwanderung** eingesetzt, im Zuge derer die **(West)Goten** nach Westen gedrängt wurden und ihren Platz im Römischen Reich erst friedlich, dann gewaltsam forderten (Sieg gegen **Kaiser Valens bei Adrianopol 378, Plünderung Roms 410**) und unter ihrem Anführer **Alarich** das **Westgotenreich** gründeten.

Was die Hunnen angeht: Nach ihren Plünderungen durch ganz Europa (auch von Trier, wie bereits oben erwähnt), erlitten sie eine Niederlage gegen eine Koalition aus römischen, ostgotischen und fränkischen Armeen auf dem **Katalaunischen Feld (451 in der Nähe von Troyes)**, und zogen sich letztendlich in die Pannonische Ebene zurück. (Bem.: *Attila, der letzte große Hunnenkönig verstarb angeblich, indem er in seiner Hochzeitsnacht einem Blutsturz erlag.*)

Nachdem die Macht im Weströmischen Reich zeitweise in den Händen mächtiger Heerführer (**Stilicho, Ricimer**) lag, die

ihrerseits die jeweiligen Kaiser beinahe nach Lust und Laune ernannten und töteten, wurde Westrom **476** nach der Einnahme durch **Odoaker** (einem römischen Offizier germanischer Herkunft) endgültig zerschlagen. Odoaker setzte **Kaiser Romulus Augustulus** (den letzten römischen Kaiser) ab, wurde aber dann von **Theoderich** eigenhändig ermordet, der dann Italien



Schlacht auf dem Katalaunischen Feld, Trier liegt da nicht weit weg (Wikipedia.org)

eroberte, das **Ostgotenreich** gründete und von Ravenna aus regierte. Wir stellen fest, die Zeiten waren interessant ... und durchaus grausam.

De facto existierte ab 476 das Weströmische Reich nicht mehr, es wurde von den ehemaligen „Barbaren“ jenseits des Limes, den germanischen, und inzwischen christianisierten Stämmen, beherrscht (**Ostgoten- und Westgotenreich**). Man kennt das als „**Untergang des Römischen Reiches**“, genauer gesagt des „Weströmischen Reiches“ (*das Oströmische Reich, Byzanz, blieb noch fast tausend Jahre bestehen, bis zur Eroberung durch die osmanischen Türken unter Mehmed II im Jahr 1453*). Im Zuge des Untergangs von Rom breiteten sich die Franken unter Führung der **Merowinger-Dynastie** nach Westen und Südwesten aus und schickten sich dann an, die germanischen Stämme (Friesen, Thüringer, Bayern, Schwaben, Sachsen, Alemannen) nach und nach zu unterwerfen.

....und was geschah in der Region rund um das Banat?

In der Antike war das Banat Teil des **Königreiches Dakien**. Nach dem zweiten Römisch-Dakischen Krieg, in dem **Kaiser Traian (98 bis 117)** über **König Dezebal** siegte, wurde Dakien **107** in eine römische Provinz umgewandelt. (Bem.: In dem Kampf verlor Dezebal sein Leben und sein abgeschlagenes Haupt wurde Trajan überbracht). Unter **Kaiser Hadrian** wurde Dakien in „Dacia Superior“ und „Dacia Inferior“ unterteilt, wobei das Banat zu „Dacia Superior“ gehörte (mit der Hauptstadt Ulpia Traiana Sarmisegetuza).



Dakien zur Zeit Kaiser Trajans
(Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Dakien)

Mitte des dritten Jahrhunderts zogen sich die Römer aus dem Gebiet zurück. Nun wurde die Region von germanischen Stämmen kontrolliert, vor allem den **Westgoten** (oder „Visigoten“). Um **375** wurden die Westgoten durch die **Hunnen** überrannt. Sie flohen nach Westen und suchten Schutz im Römischen Reich, wo sie letztendlich dann aber zum Untergang des Weströmischen Reiches beitrugen und das Westgotenreich unter Alarich gründeten (siehe Vorseite).

Während der Herrschaft der Hunnen im Banat schlossen sich die **Ostgoten** den Hunnen an und dienten diesen als Vasallen. Nach **Attilas Tod (453)** befreiten sich die Ostgoten von der hunnischen Vorherrschaft und übernahmen zeitweise die Kontrolle über das Banat und die umliegenden Gebiete, bevor sie nach Italien weiter zogen (und dort das bereits genannte Ostgotenreich unter Theoderich dem Großen gründeten). Damit schließt sich auch hier der Kreis zwischen den Ereignissen im Banat zu jenen in Mitteleuropa.

Nach den Ostgoten übernahmen die **Gepiden** die Kontrolle über das Banat (**5. Bis 6. Jh.**)



Europa nach dem Untergang Roms (Quelle: Chronik der Deutschen)

Fazit (Zeitraum 0 bis 500 n.Chr.): Sowohl das Herkunftsgebiet (in damals „Belgica Inferior“) als auch das Zielgebiet (Banat, in damals „Dacia Superior“) der Engelsbrunner Vorfahren lagen am Anfang des ersten Jahrtausends an der Grenze des Römischen Reiches zu dem Gebiet der germanischen Stämme. Beide Gebiete waren von den Völkerwanderungen (hauptsächlich Hunnen und Goten) betroffen und hatten trotz der großen Entfernung voneinander in gewisser Weise eine gemeinsame Geschichte im Römischen Reich.

In der Mitte des ersten Jahrtausends (um 500 n.Chr.) hatten wir nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches folgende Lage: Das Banat wird von den Gepiden beherrscht, während das Gebiet rund um Trier bereits von den Franken (unter dem Merowinger Chlodwig) kontrolliert wird (siehe Karte oben).

Frühmittelalter, 500 bis 1000 n.Chr.

Ab Mitte des fünften Jahrhunderts bestimmten die **Franken** (die sich vergleichsweise unbehelligt von den zerstörerischen Völkerwanderungen entwickeln konnten) die Geschehnisse im Westen Europas. (*Bem.: Auch das gehört zur Geschichte: Mitte des sechsten Jahrhunderts wütete die Justinianische Pest in Europa und raffte die Hälfte der Bevölkerung dahin*). Das fränkische **Geschlecht der Merowinger (Childerich, Chlodwig)** konnte von der Schwächung der Ostgoten profitieren, die sich im Kampf gegen das Oströmische Reich aufgerieben hatten und nach dem Tod ihres **letzten Herrschers Teja** (*Felix Dahn: „Kampf um Rom“*) besiegt wurden.

Den schwächer werdenden Merowingern folgte das **Geschlecht der Karolinger**, rückwirkend so benannt nach dem berühmtesten ihrer Herrscher, Karl dem Großen, den übrigens sowohl Franzosen als auch Deutsche für sich als „Vorfahr“ in Anspruch nehmen. **Pippin** (der Ältere) und sein Sohn **Karl Martell** (der das Christentum in der Schlacht bei Tours vor dem Eindringen des Islams über Spanien bewahrte) herrschten erst mal nicht als Könige, sondern als sog. „Hausmeier“. Karl Martells Sohn Pippin (der Jüngere) wurden im Jahr 754 vom Papst mit heiligem Öl gesalbt. Im



Nach Vertrag von Verdun (links) und Ribemont (rechts). (Quelle: wikipedia.org)

Gegenzug erhielt der Papst die sogenannte **Pippinische Schenkung**, ein Gebiet, das Pippin von den Langobarden erobert hatte und welches die Grundlage für den päpstlichen Kirchenstaat werden sollte (flächenmäßig ungefähr so groß wie die heutige Schweiz). Diese „Allianz“ zwischen weltlicher und christlicher Macht sollte die Geschichte Europas über Jahrhunderte bestimmen. Der Sohn von Pippin, **Karl, genannt „der Große“** wurde **771 Alleinherrscher über das Frankenreich**. Nachdem Karl der Große zuletzt auch die Sachsen (**712-bis 804**) mit strenger Hand besiegt und zwangschristianisiert hatte, regierte er ab dem Jahr **900** mit dem Segen des Papstes über das Frankenreich, welches von den Pyrenäen bis zur Elbe und von der Nordsee bis nach Rom reichte.

Das Herkunftsgebiet der Engelsbrunner Vorfahren befand sich jetzt mitten im Zentrum dieses Reiches, nicht weit entfernt von **Aachen, der Hauptresidenz von Karl dem Großen und Krönungsort der römisch-deutschen Könige** bis in das 16.Jh. Die Salbung mit heiligem Öl und die Kaiserkrönung Karls durch den Papst machte Karl zum mächtigsten Herrscher aller Zeiten und auch zum Beschützer der Christenheit.

Die Nachkommen Karls konnten das riesige Frankenreich nicht zusammenhalten. Nachdem der Sohn von Karl dem Großen, **Ludwig der Fromme**, das Reich einige Jahre weitergeführt hatte, wurde es nach seinem Tod unter den Söhnen aufgeteilt.

Durch eine Dreiteilung (**843 im Vertrag von Verdun**) entstand das **Westfrankenreich** (regiert von **Karl dem Kahlen**) sowie das **Ostfrankenreich** (regiert von **Ludwig II dem Deutschen**) und dazwischen schob sich das von **Lothar I** regierte Mittelreich (**Lotharingen**). Die weiteren Teilungsverträge können hier nicht im Detail beschrieben werden, das würde den Rahmen sprengen. Das Ergebnis weiterer, von kriegesischen Auseinandersetzungen begleiteten, Teilungsverträge (**Prüm 855, Meerssen 870, Ribemont 880**) sieht man in den beiden Karten weiter oben. (Bem.: Nicht unerwähnt bleiben soll die *Plünderung Triers durch die Wikinger während des Moselraubzuges 882*) Der Mittelteil, hauptsächlich Lotharingen war hart umkämpft und hat mehrmals die Seite gewechselt.

Das Karolingische Lotharingen umfasste im 10. Jahrhundert außer dem uns heute bekannten Lothringen noch das Saarland, Luxemburg, Trier, den Unterlauf der Mosel, Wallonien, den Niederrhein mit Aachen, Köln, Duisburg sowie den Süden der Niederlande.)

Die „deutschen Stämme“ des Ostfrankenreiches trennten sich dynastisch vom (karolingischen) Westfrankenreich im Jahr **911 n.Chr** durch die Wahl von **Konrad I** (dem Neffen Ludwigs II, er regierte **911 bis 918**) zu ihrem König. Lotharingen machte die Trennung vom Karolingischen Königshaus nicht mit und verblieben erstmal im Westfrankenreich.

Konrad I bestimmte vor seinem Tod **Heinrich I.** (genannt „der Vogler“) aus dem Geschlecht der **Liudolfinger** als seinen Nachfolger, der dann von **919 bis 936** das Ostfrankenreich regierte. Es ist der Beginn der Liudolfinger Herrscher, auch als **Ottonen** bekannt (nach den drei Kaisern aus der Liudolfinger Dynastie, die auf Heinrich folgten: Otto I, II, und III). Unter Heinrich I wurden die linksrheinischen Provinzen (also auch Lothringen und Pfalz) wieder als Herzogtum in das Ostreich eingegliedert. Diese Provinzen, deren zivilisatorische Entwicklung bereits zur Römerzeit begonnen hatte, war umso wichtiger, da sie einen nahezu 800-jährigen Zivilisationsvorsprung im Vergleich zu den rechtsrheinischen Provinzen nördlich von Donau und Neckar hatten. Die Karolinger aus dem Westfrankenreich versuchten mehrfach, zuletzt 940, Lothringen zurückzugewinnen, **942** aber musste Ludwig IV (westfränkischer König 936 bis 954) endgültig auf das Herzogtum verzichten.

Während die Grenze im Westen nun gesichert war, hatte es Heinrich im Osten immer mehr mit den **Ungarn** zu tun, die **896** unter Führung von **Arpad** über das Karpatenbecken im Südosten Europas eingefallen waren und von dort aus die gefürchteten Raubzüge in Heinrichs Reich starteten. Nachdem er jahrelang Tribut an die Ungarn geleistet hatte, entschloss sich Heinrich, militärisch vorzugehen und schaffte es durch den **Sieg bei Unstrut (933)** den Ungarn Einhalt zu gebieten.

Heinrichs Nachfolger **Otto I.**, genannt „der Große“ (ab **936 König des Ostfrankenreiches und von 962 bis 973 deutsch-römischer Kaiser**), besiegte die Ungarn vernichtend auf dem **Lechfeld (955)** südlich von Augsburg und schob sie anschließend bis weit über die Leitha hinaus, wo sie sich in der Pannonischen Tiefebene niederließen, sesshaft wurden und sich

dem Christentum öffneten. Das freige kämpfte Gebiet (Teil des zukünftigen Österreich) wurde mit Siedlern aus Bayern kolonisiert. Otto der Große erweiterte durch die Gründung von sog. „Marken“ auch die Grenzen des Reiches nach Osten (Polen, Böhmen). Er ließ sich



962 vom Papst zum Kaiser krönen, sicherte sich die Alpenpässe als einen wertvollen Zugang zum Mittelmeer (Lombardei, Toskana, Vertrag mit Venedig als Tor zum Orient) und dehnte das Reich bis weit in den Süden Italiens aus. Damit war das sogenannte **Heilige Römische Reich Deutscher Nation gegründet (das sogenannte „Erste Reich“)**, welches **bis 1806** Bestand haben sollte.

Im Jahr **959** wurde das Herzogtum Lothringen in das südliche Oberlothringen und das nördliche Niederlothringen aufgeteilt (s. Bild). Das so entstandene Oberlothringen ist weitgehend deckungsgleich mit dem



Lothringen im 17. Jh. (Quelle: wikipedia.org)

Gebiet, aus dem später die Engelsbrunner mehrheitlich ausgewandert sind. *(Bem.: Der im Bereich Oberlothringens befindliche Ort Saarwellingen, aus dem einige Engelsbrunner Vorfahren stammen, wurde laut historischen Quellen entweder in den letzten Regierungsjahren von Heinrich I oder in der Regierungszeit von Otto dem Großen gegründet).* Auf Otto I folgte sein Sohn **Otto II**, der seine Regentschaft (**973 bis 983**) bereits mit 18 Jahren antrat. Der westfränkische König Lothar versuchte nun, sich Lothringen wieder anzueignen und überfiel im Jahr 978 Otto II in Aachen. Dieser unternahm 980 einen Vergeltungszug bis kurz vor Paris, woraufhin Lothar seine Eroberungsversuche vorerst einstellte. In seinem Bemühen, das Reich in den italienischen Süden auszudehnen

(erfolglos, da er gegen die dortigen Sarazenen eine heftige Niederlage erlitt), vernachlässigte Otto II den Norden, mit der Folge, dass sich die **Slaven in einem Aufstand von 983** Gebiete zurückholten. Erwähnt werden soll, dass Otto II seinen Einfluss missionarisch und durch Siedlungen in den Südosten ausbreitete (**Bayrische Ostmark mit dem Hauptort Wien**). Otto II belehnte Markgraf **Leopold I** aus dem **Geschlecht der Babenberger 976** mit der sog. „**Ottonischen Ostmark**“. In einer Urkunde von **996** erscheint zum ersten Mal der Name „**Ostarichi**“. Die erste Grundlage für **das spätere Österreich** wurde hier bereits gelegt.

Otto II starb bereits mit 28 Jahren. Sein Sohn **Otto III** war beim Tod seines Vaters erst drei Jahre alt, so dass die Mutter Theophanu (eine byzantinische Prinzessin) die Regentschaft übernahm. Otto III verstarb bereits mit 22 Jahren. In seiner kurzen Regentschaft (15. Bis 22. Lebensjahr) hatte er zwar große Pläne (Erneuerung des Römischen Reiches mit einer zentralen Regierung des gesamten Reiches von Rom aus), konnte diese jedoch nicht verwirklichen. Was wir aus der Zeit mitnehmen können ist, dass Otto III die **Verselbstständigung der katholischen Kirche in Polen und Ungarn** eingeleitet hat (bezeichnenderweise sind diese auch heute noch Länder mit einer starken katholischen Prägung).

....und was geschah in der Region rund um das Banat?

Dem Zerfall des Hunnenreiches (453), des Weströmischen Reiches (476) und dem Abzug der Ostgoten folgte im Banat eine Zeit intensiver Völkerwanderungen. Erstmal kontrollierte der germanische Stamm der **Gepiden (5.–6. Jh.)** die Region. Im **6. bis 8. Jh.** prägten **Awaren** (ein nomadisches Reitervolk) und **Slawen** das Gebiet. Die Awaren wurden durch Karl den Großen vertrieben, wonach sich **Petschenegen, Kumanen, Walachen und Bulgaren** ansiedelten. Nach einer Phase der Besetzung (unter Historikern umstritten) durch das **bulgarische Reich im 9. Jh.** unter **Zar Simeon** begannen die **Ungarn** mit der Eroberung der Pannonischen Tiefebene und übernahmen nach der Niederlage des Bulgarischen Reiches (um **1000**) die Kontrolle über das Banat.

Fazit (500 bis 1000 n.Chr.): Oberlothringen (die Haupt-Herkunftsregion der Engelsbrunner) befand sich eingeklemmt zwischen Westfranken (später Frankreich) und Ostfranken (später Römisches Reich Deutscher Nation). Beide Seiten versuchten, die Grenze zu den eigenen Gunsten zu verschieben und dies konnte nicht ohne Folgen für die dort ansässige Bevölkerung bleiben. Seit der Eingliederung von Lotharingen in das Ostfränkische Reich durch Heinrich I. gab es zwischen dem Ost- und Westfränkischen Reich **keine natürliche Grenze (den Rhein)**, was jahrhundertlang für Unruhe und Kriege in der Region sorgen sollte (faktisch bis nach dem zweiten Weltkrieg). Wir stellen auch fest, dass die heutige Bezeichnung eines der Siedlungsgebiete der Banater Schwaben (Lothringen) aus einer Zeit vor mehr als 1200 Jahren datiert!

Was die Zielregion der Engelsbrunner angeht, kündigte sich bereits Ende des Jahrtausends die enge Bindung des Banats an das Schicksal der Ungarn an.

Hochmittelalter, 1000 bis 1250 n.Chr.

Die nächsten 250 Jahre waren geprägt von den ewigen Rivalitäten zwischen den Königen (welche in der Regel auch die Kaiserkrone erstrebten), den Adligen (die einen möglichst schwachen Kaiser wünschten, um ihre eigene Macht zu stärken) und den Päpsten, die sich je nach Situation bekämpften oder unterstützten. Die Epoche wurde (nachdem **der letzte Ottone Heinrich II** kinderlos gestorben war) zu Beginn durch die **Salier** beherrscht (**Konrad II, Heinrich III**), führte aber letztendlich zum Bruch zwischen Kaiser und Papst im Investiturstreit (bekannt durch die Exkommunikation durch den Papst von **Heinrich IV** und dessen historischen **Gang nach Canossa im Jahr 1076/77** mit dem Ergebnis der Aufhebung des Banns). In diesem Kampf um die Vorherrschaft zwischen dem „weltlichen und dem geistlichen Schwert“ gab es keinen richtigen Sieger. Die Salische Dynastie fand **1125** ihr Ende mit **Heinrich V**, nachdem dieser 1122 im **Konkordat von Worms** eine Art Kompromiss zwischen Kirche und Kaiser zu finden versucht hatte, der aber über seinen Tod hinaus nicht von Dauer war.

Nach einem Machtgerangel zwischen **Welfen (Lothar von Supplinburg/Sachsen)** und **Staufer (Konrad III)** folgte **1152 bis 1190** eine stabile Regierung durch den Staufer (mit mütterlicherseits „Welfischem

Blut) **Friedrich I., genannt Barbarossa** (italienisch für „Rotbart“). Friedrich I vergrößerte und festigte seinen Machtbereich (insbesondere in Richtung Italien), jedoch weniger durch Kriegserfolge als durch Diplomatie (auch „Heiratsdiplomatie“). Er zählt zu den „Großen der Geschichte und führte das Reich kurze Zeit wieder zur alten Größe. (Bem: *Das Ende von Barbarossa war unspektakulär: Er ertrank während eines Kreuzzuges*). Sein Sohn **Heinrich VI (Kaiserkrone 1191 bis 1197, König von Sizilien 1194 bis 1197)** stärkte die Macht in Italien. Nach dem frühen Tod von Heinrich VI brachen erneut die Streitigkeiten zwischen **Stauffen und Welfen** auf. Die Folge war eine Doppelwahl, aus der zuerst (der Welfe) **Otto IV** von Braunschweig als Sieger (**1198**) hervorging. Der Staufer **Philipp von Schwaben** zog den Kürzeren und wurde auch später von seinem Neffen aus Rachsucht ermordet. Nachdem der Papst mit Otto IV in Konflikt geriet, holte er Barbarossas Enkel und Sohn von Heinrich VI, **Friedrich II** (Kaisertitel **1220 bis 1250**), als „das kleinere Übel“ auf den Kaiserthron. Begünstigt wurde dies dadurch, dass Otto IV seine Macht auch durch die Niederlage gegen ein französisches Heer (**1214 bei Bouvines**) eingebüßt hatte. Diese war ein erstes Anzeichen für die Machtverschiebung in Europa in Richtung Frankreich. Nach dem Tod von Friedrich II (1250) und der kurzen Regentschaft seines Sohnes **Konrad IV** folgte ab **1254** „die fürchterliche kaiserlose Zeit“, das „**Interregnum**“ (Bem: *die Dynastie der Staufer und deren Anspruch auf die Beherrschung Italiens erlosch übrigens 1268 mit der Enthauptung von Konrads Sohn Konradin auf dem Marktplatz von Neapel*). In dieser Zeit gab es **keine allgemein anerkannte Zentralgewalt** mehr, und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zerfiel faktisch in zahlreiche **territorial unabhängige Fürstentümer, Bistümer und Städte**. Recht und Ordnung blieben auf der Strecke, es herrschte das Recht des Stärkeren und das Raubrittertum hatte Hochkonjunktur. Im Gegensatz dazu hatte das benachbarte Frankreich bereits eine gefestigte Zentrale Regierungsform. Das sollte sich zukünftig nicht unwesentlich auswirken.

.... und was geschah in der Region rund um das Banat?

Stephan I (der Heilige) war erster König von Ungarn und Gründer des Königreiches Ungarn im Jahr **1000**. Er war getauft und wurde katholisch erzogen. Die christliche Bindung wurde verstärkt durch die Heirat mit Gisela, der Schwester des letzten Ottonen Heinrich II. Außerdem war er verwandt mit Heinrich III aus der salischen Dynastie. Stephan nahm das Banat (Laut „Gesta Hungarorum“, dem Geschichtswerk eines anonymen Verfassers aus der Zeit um 1200) in sein Königreich auf, nachdem sein Neffe und Heerführer Csanád den damaligen Herrscher des Banats Ajtony (rumänisch „Ahtum“ oder in manchen deutschen Quellen „Achtwin“ genannt) besiegt hat, wobei Ajtony sein Leben verlor. Die Geschichtsquellen über Ajtony sind etwas verschwommen und werden unter Historikern kontrovers diskutiert. Manchen Quellen zufolge war er ein Pecenege, der in der Orthodoxen Kirche christianisiert wurde. Er herrschte Anfang des 11. Jahrhunderts über das Banater Gebiet (laut rumänischen Quellen als Nachfolger des Wojewoden Glad), wo er u.a. die Salztransporte über die



Banat (grün) im 11.Jh. (.wikipedia.org)

Marosch nach Ungern besteuerte. Nach dem Sieg über Ajtony überließ König Stephan seinem Neffen Csanád die Maroschburg sowie viele Ländereien und ernannte ihn zum Oberhaupt des Komitates, welches dem ehemaligen Herrschaftsgebiet von Ajtony entsprach. Die Maroschburg wurde nach Stephans Kommandanten in Csanád (rum.: Cenad,

deutsch: Tschanad) benannt. Stephan gründete in Csanád die römisch-katholische Diozese, deren erster Bischof der venezianische **Mönch Gerard** (oder Gerhard) war. Gerard war der Lehrer von Stephans Sohn Imre und spielte eine große Rolle bei der **Bekehrung zum Katholizismus in Ungarn**. Anlässlich eines Heidenaufstands erlitt Gerard in Buda den Märtyrertod am 24. September 1046. Der Legende nach wurde er in einem Fass, das mit Nägeln gespickt war, den Hügel in die Donau hinuntergerollt und dort ertränkt. 1083 wurde er von Papst Gregor VII **heiliggesprochen**.

Die (vielleicht etwas zu ausführlichen) vorangegangenen Ausführungen sollen lediglich verdeutlichen, dass das Banat schon um die erste Jahrtausendwende eine Art Grenzgebiet im Südosten Europas war, welches in den nächsten Jahrhunderten immer wieder zwischen den Interessen unterschiedlicher politischen Kräfte geraten sollte. Da Engelsbrunn nicht weit weg von Tschanad an der Marosch liegt, wurden die gut dokumentierten historischen Quellen zu Tschanad bemüht. Außerdem werden z.B. Arad als eigenständige Ortschaft und „Kisfalud“ (Andeutung einer Besiedlung südl. der Marosch) erst ca. 200 Jahre später urkundlich erwähnt.

Unter **König Bela II** (1131 bis 1141) und **Bela III** (1172-1196) wurde das Banat verwaltungstechnisch enger an Ungarn angebunden. Trotzdem die katholische Kirche aufgrund der Zugehörigkeit zu Ungarn dominierte, blieb der Einfluss der orthodoxen Kirche (aufgrund der Nähe zum Byzantinischen Reich) weiter bestehen. Das Banat geriet in der Regierungszeit des byzantinischen Kaisers **Manuel I. Komneros** (1143 bis 1170) unter byzantinischen Einfluss, fiel aber nachher wieder ganz an Ungarn. Fast wie aus dem Nichts zog nun der **Mongolensturm unter Batu Khan** über Europa (siehe Bild auf nächster Seite). Nachdem die Mongolen **1241** von einem deutsch-polnischen Heer bei **Liegnitz** geschlagen wurden, zogen sie bereits am nächsten Tag nach Ungarn, schlugen das Heer von **Bela IV** und verwüsteten Ungarn einschließlich des Banats (**1241–1242**). Viele Siedlungen wurden zerstört, die Bevölkerung erlitt schwere Verluste (mehr als die Hälfte). Nach dem etwas überraschenden Abzug der Mongolen (wohl wegen dem Tod des Großkhans Ögdei) begann der lange und schwierige

Wiederaufbau, inklusive dem Bau neuer Burgen (z.B. **Schoimosch**, **Schiria**, **Dezna**), die den meisten Engelsbrunnern bekannt sein dürften.



Mongolensturm (Quelle; reddit.com/r/europe)

Fazit (1000 bis 1250 n.Chr.): Eine der Herkunftsregionen der Engelsbrunner ist die Westpfalz, die in der Stauferzeit zu Zeiten Barbarossas und Heinrich VI zu einem Kraftzentrum mit zahlreichen Burgen aufgebaut wurde. Die Vorfahren der Engelsbrunner lebten also durchaus auf historischen Boden. Die berühmteste der Burgen und eine der bedeutendsten Reichsburgen ist **Burg Trifels** (bereits in der Salierzeit erbaut) bei Annweiler. Hier wurden auch die Reichsinsignien aufbewahrt („Wer den Trifels hat, hat das Reich“) und hier hielt sich Barbarossa nachweislich 1155, 1184 und 1186 auf. Die Burg lag auf halbem Weg zwischen den „Reichspfalzen“ (zeitweiligen Residenzen des Kaisers) Kaiserslautern und Hagenau. In der Burg Trifels wurde auch **Heinrich Löwenherz** (von England) **1193** nach seiner Rückkehr von einem Kreuzzug von Heinrich VI festgehalten. Erst mit dem Lösegeld (einer enormen Summe von 30 Tonnen Silber), das für seine Freilassung gezahlt wurde, konnte Heinrich VI den Kampf gegen die Normannen zur Eroberung Siziliens finanzieren. Der Aufbruch zur Eroberung startete 1194 ebenfalls von der Burg Trifels. Heinrich VI hatte durch die Heirat mit Konstanze (1186) von Sizilien auch den Königstitel von Sizilien erworben, scheiterte aber mit dem Versuch, Sizilien mit dem Reich vereinen.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt an das spätere Schicksal der Engelsbrunner ist die



Lage der Burg Trifels im Herkunftsgebiet der Engelsbrunner Vorfahren (Google-Map)

Erhebung der Mark Österreich zu einem Herzogtum durch Kaiser Barbarossa. In dem im Jahr **1156** von Barbarossa ausgestellten „Privilegium Minus“ (der „**Geburtsurkunde Österreichs**“) werden der Region erhebliche Vorrechte eingeräumt. Damit wurde der **Babenberger Jasomirgott** (Halbbruder von Konrad III) entschädigt, der zugunsten von Heinrich dem Löwen (Vetter von Barbarossa) auf Bayern verzichtet hatte. **Wien** wurde zum Herrschaftszentrum ausgebaut. Die Babenberger regierten bis 1246, als der Letzte ihrer Dynastie in einer Schlacht gegen die Ungarn fiel und das Geschlecht der Babenberger im Mannesstamm erlosch. Die Babenberger hinterließen ein gut verwaltetes Gebiet, von dem später die **Habsburger** (die quasi das Erbe der Babenberger antraten) profitieren sollten und ihrerseits die Entstehung und die Geschichte der Banater Schwaben erst ermöglichen werden.

Was das Banat angeht, so war das Vierteljahrhundert geprägt durch die zunehmende Bindung an das Ungarische Königreich. Infolge der geografischen Lage war es jedoch auch weiter den slavischen Einflüssen aus dem Südosten ausgesetzt. Die Nähe zu Byzanz sollte später relevant werden, sobald die Eroberung Konstantinopels durch die Ottomanen erfolgt sein wird und diese ihren Einfluss in Richtung Mitteleuropa ausdehnen werden. Der Mongolensturm blieb eine schmerzhaft und zerstörerische Episode in der Geschichte des Banats.

Zusammenfassung (Jahr 0 bis 1250 n.Chr.)

Es wurde versucht, herauszuarbeiten, welche geschichtlichen Ereignisse die beiden für die Banater Schwaben (speziell die Engelsbrunner) relevanten Gebiete „Oberlothringen“ und „Banat“ durchgemacht haben. Diese ersten 1250 Jahre nach Christi Geburt waren durchgehend gekennzeichnet durch Kämpfe zwischen den Mächten, die sich in den jeweiligen Epochen herausgebildet hatten. Grenzen zwischen den Einflussphären dieser Mächte (von Nationalstaaten und Nationalgrenzen, oder gar von Nationen im heutigen Sinne konnte man noch nicht sprechen) wurden permanent verschoben. Oft hingen die Machtverschiebungen und Weichenstellungen davon ab, ob es einen männlichen Nachfolger in der regierenden Dynastie gab. Die Machtkämpfe wurden dabei äußerst brutal ausgefochten. Es war keine Seltenheit, dass sich Thronanwärter innerhalb der Familie gegenseitig umbrachten. Heutige Menschenrechtsmaßstäbe darf man für die damalige Zeit nicht ansetzen. Beispielsweise hatte auch ein Herrscher wie Karl der Große im Krieg gegen die Sachsen keine Hemmungen davor, jeden hinrichten zu lassen, der sich dem Christentum nicht unterwerfen wollte. Und auch die Erblindung eines Rivalen (z.B. mit Hilfe eines glühenden Eisens), war eine gängige Methoede, um ihn regierungsunfähig zu machen. Die gemeine „Unterschicht“ der Bevölkerung bekam diese Machtverschiebungen auf Herrscherebene wahrscheinlich gar nicht immer mit, sondern war mit der Befriedigung der lebenswichtigen Grundbedürfnisse vollauf beschäftigt. Wohl aber hatten alle unter der Folge der Machtkämpfe zu leiden, sowie auch unter den Folgen von Krankheiten und Seuchen in einem Maße, das wir uns das heute gar nicht vorstellen können.



Die Karte Europas um 1250

Nachdem die Region **Oberlothringen** seit der Teilung des Frankenreiches Karls dem Großen wiederholt zwischen Ost- und Westfrankenreich hin und hergeschoben wurde, befand sich das Herfunftsgebiet der Engelsbrunner um 1250 immer noch in einer unangenehm exponierten Lage, diesmal zwischen einem erstarkten Frankreich und einem zersplitterten Deutschen Reich ohne eine natürliche Grenze zwischen den beiden Mächten, wobei das zentral regierte Frankreich die besseren Karten zu haben schien. Im östlichen Europa war mit einem unter der Dynastie der Babenberger erstarkten Österreich (in der Karte weiter oben das grünliche Gebiet zwischen Bayern und Ungarn) die Szene für den Herrschaftsantritt der Habsburger bereitet, während das Banat in einem bereits übergroßen ungarischen Königreich aufgegangen war, welches einem Konflikt mit dem sich ausbreitenden Osmanenreich entgegensah. Die Geschichte nach 1250 sollte nicht weniger kompliziert und bewegt werden als die ersten 1250 Jahre nach Christi Geburt. Und bis zum Zeitpunkt, zu dem sich die Banater Schwaben auf den Weg in das Banat aufmachen werden, brauchte es noch einen langen Anlauf, der noch ein halbes Jahrtausend dauern sollte.

Literaturquellen:

Harald Steffahn, Die Deutschen (DAMALS-Verlag)
 Heinrich Freihoffer, Das Banat und die Banater Schwaben, Band 2 (Landmannschaft der Banater Schwaben aus Rumänien in Deutschland e.V.)
 James Hawes, Die kürzeste Geschichte Deutschlands (Ulstein-Verlag)
 Johannes Haller, Die Epochen deutscher Geschichte (Cotta'sche Buchhandlung)
 Rudolf Büchner, Deutsche Geschichte im Europäischen Rahmen (Musterschmidt-Verlag)
 Chronik der Deutschen (Chronik-Verlag)
 Geschichte der Deutschen, Veit Valentin (Büchergilde Gutenberg)
 Wikipedia, diverse Internetseiten, ChatGPT

Teil 2 im nächsten Heft (die nächsten 500 Jahre), Aufstieg der Habsburger, Kirchenspaltung, Hussitenkriege, Burgund, Maximilian I, Karl V, Reformation, Dreißigjähriger Krieg, Absolutismus, Ludwig XIV, Brandenburg-Preußen, Maria Theresia, Schwabenzüge).



Frauentrachten

Bilder zugeordnet sind, als den meisten anderen Ortschaften (nur Gutternbrunn liegt weiter vorn nach Anzahl der Bilder). Wie Engelsbrunn zu dieser Ehre kam, das werden wir wohl nicht mehr herausfinden...

Da die Internetseite für alle, ohne Einschränkung, zugänglich ist (und da dieses Heft keinen kommerziellen Hintergrund hat), erlaube ich mir, einige Bilder daraus zu veröffentlichen.

Ich empfehle jedem, auf der Seite „<https://jaeger.banater-archiv.de/>“ zu stöbern. Es lohnt sich.

Durch Zufall stieß ich auf eine Seite im Internet, die dem Banater Kunstmaler Stefan Jäger gewidmet ist. Die Seite wird mit Unterstützung des Hilfswerks der Banater Schwaben, der Landsmannschaft der Banater Schwaben und der Bibliothek des Instituts für donau-schwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL, Tübingen) gepflegt und enthält viele Bilder, die zum Teil auch direkt bestimmten Ortschaften im Banat zugeordnet sind. Dabei stellte ich erstaunt fest, dass der Gemeinde Engelsbrunn mehr



Sonntagstracht

Blumen beim Gedenkstein

(Günther Schässburger)

Im Jahr 2023 wurde der Gedenkstein im Pfarrhof der katholischen Kirche eingeweiht, der dauerhaft an die deutsche Bevölkerung in Engelsbrunn erinnern soll (wir berichteten im Heft 2024).

Wir möchten unsere Landsleute dazu ermuntern, an dem Gedenkstein Blumen nieder zu legen, wenn dies während eines Besuches in Engelsbrunn möglich ist. Falls das Tor geschlossen ist (was in der Regel wohl so sein wird), können die Blumen auf den Sockel des Zaunes gelegt werden.



Foto oben: Blumen, niedergelegt von Elfriede Fuss, auch im Namen ihrer Schwester Helga Bernath bei einem Besuch in Engelsbrunn im Mai 2024.



Foto rechts: Blumen von Günther und Mgdalena Schässburger, niedergelegt während eines Besuchs in Engelsbrunn im August 2024.



Pflaumenknödel, das Lieblingssessen vieler Landsleute

(Verfasst von Enni Steingasser mit Fotos von Enni Ruck)

Heute möchte ich euch mal über ein Lieblingssessen, eine Lieblingspeise oder ein Lieblingsgericht (wie auch immer..) aus dem Banat berichten, insbesondere auch davon, wie die Engelsbrunner es inzwischen in Deutschland zubereiten und auch davon wie so ein Tag mit gemeinsamer Zubereitung und gemeinsamem Essen zu einem genüsslichen Fest werden kann. Die Rede ist von den Pflaumenknödeln (auch Praumeknedl genannt). Viele wollen sich das nicht mehr alleine Zuhause zubereiten, da es ein erheblicher Aufwand ist. Oft wird es dann so organisiert, dass mehrere Freunde, Verwandte oder Landsleute aus der Nachbarschaft zusammen kommen und diesen Tag zusammen verbringen. So ist es auch, wenn sich Bernath Evi und Paul Lissi entweder bei der Göbl Resi oder Ruck Enni treffen, um gemeinsam zu kochen und danach zu genießen. Also wird eine Rundruf gestartet, Zeit und Ort festgelegt und los geht's!

Eine Vorbemerkung: Für Pflaumenknödel braucht man natürlich Pflaumen! Da es in Deutschland die uns bekannten Pflaumensorten (die wir in Engelsbrunn hatten) nicht zu kaufen gab, wurden im Sommer die Pflaumen bei jeder Gelegenheit aus Engelsbrunn mitgebracht, die dann gleich verarbeitet oder für später eingefroren wurden. Inzwischen wachsen und tragen auch die Bäume, die als Setzlinge aus Rumänien mitgebracht wurden, viele Früchte. So auch im Garten von Enni Ruck in Ruit (siehe Foto).



Ruck Enni bei der Ernte.

Manchmal gab es wenige Pflaumen, aber viele Zwetschgen an den Bäumen. Dann wurden auch mal Zwetschgenknödel gemacht. Die Zwetschgen sind oft fester und nicht so süß, also hat man einen Würfelzucker anstatt des Kerns in die Knödel eingewickelt. Landsleute, die keine eigenen Bäume haben, kaufen die Zwetschgen natürlich im Supermarkt oder auf dem Markt. Andere Landsleute machen Knödel mit anderem Obst, z.B. Aprikosen, Kirschen, Erdbeeren, je nachdem was gerade im eigenen Garten wächst oder was es zu Kaufen gibt.

So wie es verschiedene Haushalte gibt, so gibt es auch eine Vielzahl von Teigrezepten. Das können Eigenkreationen sein, oder Rezepte aus Kochbüchern, Zeitschriften, aus Überlieferung, oder inzwischen auch ganz modern aus dem Internet.



Paus Lissi, Bernath Evi, Ruck Enni bei der Vorbereitung, Göbl Resi beim Kochen der Knödel und Schupfnudeln

Rezept für Pflaumenknödel für sechs Personen, traditionell mit Kartoffelteig

2,5kg Kartoffeln schälen und in Wasser kochen (ohne Salz). Wenn die Kartoffeln weich sind, wird das Wasser abgeschüttet. Anschließend etwas abkühlen lassen, dann stampfen und auf dem Nudelbrett mit Mehl (ca. 500g, so viel die Kartoffeln annehmen) schnell zusammenmischen und zu einem glatten Teig verbinden. Beim Auswalken (bis auf ca. 0,5cm) kontinuierlich mit Mehl bestäuben, damit nichts zusammenklebt. Dann den Teig in Stücke schneiden, so dass auf ein Stück je eine Pflaume passt. Jedes Teigstück mit den Händen zu einem Knödel formen, indem die Pflaume in den Teig eingewickelt wird (siehe Foto). Einen großen Topf mit Wasser (ca.6l) und etwas Salz zum Kochen bringen, dann jeweils ca. 20 Knödel darin kochen, bis sie nach oben schwimmen. Mit dem Schaumlöffel heraus nehmen, in eine Schüssel geben und warmhalten. So weiter machen bis alle Knödel gekocht sind. Wenn es keinen Pflaumen mehr gibt, wird der Restteig zu Schupfnudeln geformt (das kann Evi besonders so gut) und ebenfalls

gekocht. Danach wird alles mit „Kirscht!“ abgeschmälzt. Dazu werden Semmelbrösel (gekauft oder auch selbstgemacht aus trockenen Brötchen) in Öl goldgelb geröstet und heiß über die Knödel und Schupfnudeln verteilt.

Jeder in der „Kochgruppe“ hat so seine Aufgabe, oder macht einfach, was was er gerne, bzw. am besten, macht. Wenn alles fertig ist, wird der Tisch gedeckt, die Männer (Horst, Siggie und Nicki) werden gerufen und es wird zusammen gegessen. Zucker und Zimt streut sich jeder nach eigenem Geschmack darauf. Jeder hat die Knödel gerne gegessen

Bleiben noch Knödel und Schupfnudeln übrig, werden diese unter den Beteiligten verteilt. So können auch am nächsten Tag noch einige Knödel und Schupfnudeln mit Zucker und Zimt genossen werden.

Eine Delikatesse. Guten Appetit!



Vor einigen Jahren waren auch Breuer Nicki und Göbl Siggie beim Essen dabei



Ein Alternativrezept zum Kartoffelteig

Die Zubereitung des Kartoffelteiges wird als relativ als zu aufwändig empfunden. Deshalb wird an dieser Stelle auch ein Alternativrezept vorgestellt, welches weniger Zeit in Anspruch nimmt, damit auch in unserer schnelllebigen hektischen Zeit die Pflaumenknödel wieder auf dem Mittagstisch landen.

Zutaten:

500g Schichtkäse *)
280g Mehl
6 Esslöffel (leicht gehäuft) Gries
100g Butter (klein gewürfelt)
1 Prise Salz

Zubereitung:

Alle Zutaten schnell zu einem Teig zusammenkneten und eine halbe Stunde im Kühlschrank ruhen lassen. Danach ca. 3mm stark ausrollen, immer wieder wenden und mit Mehl bestreuen.

Den Teig in Rechtecke schneiden, dann mit den Teigstücken je eine Pflaume umhüllen. Die fertigen Knödel gut bemehlen und in stark kochendes Salzwasser geben. Falls erforderlich, Knödel vom Topfboden vorsichtig lösen, dann noch leicht sprudelnd fertig kochen.

Kochdauer:

Pflaume (oder Zwetschge): ca. 10 Minuten,
Es können auch Aprikosen verwendet werden. Kochdauer: ca. 15 Minuten

Hinweis (Ergänzung von Magdalena Schässburger);

Wenn man schon dabei ist, lohnt es sich, gleich eine größere Menge Pflaumenknödel zu kochen. Ein Teil davon kann eingefroren und zu einem späteren Zeitpunkt aufgetaut und konsumiert werden. Meine Erfahrung zeigt, dass Zwetschgenknödel mit Kartoffelteig dabei stark miteinander verkleben und nach dem Auftauen nicht einfach voneinander gelöst werden können. Die Knödel auf Basis von Quarkteig lassen sich leichter wieder voneinander lösen, sind also besser geeignet zum Einfrieren. Sie schmecken aber natürlich auch etwas anders als das „Original“.

*) (Bem. Redaktion) In der Englischen Version des Rezeptes weiter unten (für die „USA-Engelsbrunner“) wurde bereits darauf Rücksicht genommen, dass es den Schichtkäse in den USA nicht zu kaufen gibt. Nun scheint es in Deutschland ebenfalls dieses Problem zu geben. Neulich wurde in Medien berichtet, dass der letzte Betrieb in Baden-Württemberg die Herstellung von Schichtkäse eingestellt hat. Auch in anderen Regionen scheint es so zu sein, dass es in den Regalen der Supermärkte keinen Schichtkäse mehr gibt. Die Herstellung erfordert viel Handarbeit und ist wohl zu teuer. Als Alternative wird deshalb abgetropfter Quark empfohlen (entspricht dem Topfen in Österreich), ggf. mit etwas Sahne kombiniert.



Das Ergebnis (Pflaumenknödel und Schupfnudeln) kann sich sehen lassen.

Recipe for plum dumplings for 6 people, traditionally made with potato dough:

Peel 2.5 kg of potatoes and boil them in water (without salt). When the potatoes are soft, drain the water. Let them cool slightly, then mash them and quickly mix with flour (approx. 500 g, as much as the potatoes will take) on a pastry board to form a smooth dough. While rolling out the dough (to a thickness of about 0.5 cm), continuously dust with flour to prevent it from sticking.

Then cut the dough into pieces, large enough to hold one plum. Shape each piece into a dumpling with your hands, wrapping the plum in the dough (see photo). Bring a large pot of water (approx. 6 l) with a little salt to a boil, then boil about 20 dumplings at a time until they float to the top. Remove with a slotted spoon, place in a bowl, and keep warm. Continue until all the dumplings are cooked.

When there are no more plums, the leftover dough is formed into German „Schupfnudeln“, which are basically finger-shaped dumplings, and also cooked.

Then everything is topped with toasted breadcrumbs. To make them, toast the breadcrumbs (store-bought or homemade from dry bread rolls) with oil in a pan until golden brown and sprinkle hot over the dumplings and „Schupfnudeln“.

A delicacy. Enjoy!

An alternative recipe to potato dough

Preparing potato dough is considered relatively time-consuming. Therefore, an alternative recipe is presented here that takes less time, so that even in our fast-paced, hectic times, plum dumplings can once again end up on the lunch table.

Ingredients:

500g “Schichtkäse“ or “layered cheese“ *) see below: additional note for our friends in the US

280g flour

6 tablespoons (heaping) semolina

100g butter (diced)

1 pinch of salt

Preparation:

Quickly knead all ingredients into a dough and let it rest in the refrigerator for half an hour. Then roll out to a thickness of about 3 mm, turning it over frequently and dusting with flour.

Cut the dough into rectangles, then wrap each plum and form a dumpling. Dust the finished dumplings well with flour and place them in briskly boiling salted water. If necessary, carefully loosen the dumplings from the bottom of the pot and finish cooking in slightly bubbling water.

Cooking time:

Plum (or damson): approx. 10 minutes.

Apricots can also be used. Cooking time: approx. 15 minutes.

Note (by Magdalena Schässburger): While you're at it, it's worth making a larger batch of plum dumplings. Some of them can be frozen, thawed, and consumed at a later time. In my experience, plum dumplings made with potato dough tend to stick together and are difficult to separate after thawing. Dumplings made from dough that is based on “Quark“, a special type of curd cheese, are easier to separate, making them better suited for freezing. Of course, they also taste a little different than the "original."

*) Additional note for our friends in the US:

Apparently, you can't buy “layered cheese“ or „Schichtkäse“ in the US. Even the explanation that “Schichtkäse“ consists of several layers of “Quark“ with varying fat contents doesn't help, since “Quark“ isn't a common dairy product in the US. We therefore asked ChatGPT and received the following answer: *Instead of “Schichtkäse“, you can also use a mixture of ricotta and cream cheese, although this isn't quite identical to “Schichtkäse“.* We never would have thought that cheese products in Europe and the US differ so much. Well, you learn as you go...

Addendum: While we were preparing the brochure, we learned that “Schichtkäse“ production has since been discontinued in Germany (too expensive, too much manual labor). At some point, it might be easier to go back to the original recipe with potato dough. As I said, you never stop learning.

Anzeigen



Am 7. Dezember 2024 haben sich



*Larissa Mühlbach
und
Dr. Markus Winderl*

*im Standesamt Allensbach am Bodensee
das Jawort gegeben.*

*Es gratulieren die Familie,
Verwandten und Freunde*

Wir (HOG) schließen uns den Gratulationen gerne an



(Anzeige eingereicht von Annemarie Mühlbach)

Goldene Hochzeit von Anna und Horst Ruck

(Verfasst von Anna Steingasser, Patenkind von Anna Ruck, geb. Zauner.)

Anna Zauner und Horst Ruck haben am 15. Juli 1965 standesamtlich in Engelsbrunn geheiratet, die kirchliche Trauung fand am 24. Juli im gleichen Jahr in der katholischen Kirche in Engelsbrunn statt. Die Hochzeitsfeier war im Hof des Elternhaus bei gutem Sommerwetter ganz lustig. Die nähere Verwandtschaft half bei den Vorbereitungen, wie es damals so üblich war. Es wurde Kuchen gebacken, eine Hochzeitstorte und Salzkipfel. Die Hühner wurden geschlachtet, Nudeln von frischen Eiern gemacht. Nudelsuppe wurde zuerst serviert, dann das Hühnerfleisch mit Soß, so wie man das sonntags zuhause immer hatte. Der Schweinebraten wurde im Backofen



zubereitet und dann zum Mittagessen mit Kartoffel und Salat serviert. Ein Gast spielte Musik zum Tanzen auf. Je später der Abend, desto lustiger wurde es. Zum Trinken gab es selbstgebrannten Pflaumen-/Zwetschgenschnaps, Wein aus dem eigenen Keller und Sodawasser aus den bekannten Flaschen mit Siphon. Nachdem die zwei Söhne Horst jun. und Liebhardt geboren wurden, war die Familie komplett. Heute lebt Familie Ruck in Ostfildern Ruit. Kinder, Enkelkinder und inzwischen auch zwei Urenkel sind oft und gerne bei der Familie. Für Juli 2025 ist eine kleine Feier mit der Familie und den engsten Freunden geplant.



*Wir gratulieren
Zur Goldenen Hochzeit*



*Wir gratulieren
Josef Berg*



Zu seinem 90-jährigen Geburtstag

*Diesen feierte er am 30.6.2024 im Kreise seiner Familie
gemeinsam mit Verwandten, Freunden und ehemaligen Schülern*

Josef Berg war von 1967 bis 1970 als Lehrer in Engelsbrunn tätig (in den Fächern Biologie und Landwirtschaftslehre), nachdem er bereits in Glogowatz und dann für längere Zeit in Schöndorf (1957 bis 1967) unterrichtet hatte. In Engelsbrunn hat er sich weiter auch in seiner Funktion als Kulturheimdirektor der damaligen Verbandsgemeinde (Engelsbrunn, Schöndorf, Traunau, Wiesenheid) bei der Organisation kultureller Veranstaltungen engagiert. Nach der Aussiedlung in die Bundesrepublik unterrichtete er weiter in Bezgenried und Albershausen. Sein musikalisches Hobby pflegte er weiter, sowohl im schulischen Umfeld (Leiter des Orff-Schulorchesters), als auch als Mitglied im Männerchor TSGV Albershausen.

In bleibender Erinnerung bleibt vielen von uns das Gesangsduo „Helga und Josef Berg“. Durch Auftritte in Radio und Fernsehen und durch Schallplatten mit ihren Liedern erlangte das Duo auch einen überregionalen Bekanntheitsgrad.



Klassenfoto mit der Schulklasse Jahrgang 1957 (vorne rechts im Bild)



Schallplattencover Gesangsduo
Helga & Josef Berg



Beim alljährlichen Treffen der ehemaligen Lehrer
aus Engelsbrunn, welches durch Josef (hinten
mitte-rechts) mitorganisiert wurde



Musikalisch aktiv (hinten
mitte) im Männerchor des
TSGV Albershausen



Impressionen von der
Geburtstagsfeier



*Wir gratulieren
Helga Bernath*

*zu ihrem
60. Geburtstag,
den sie am
07. Mai 2024
im Kreise Ihrer Lieben
gefeiert hat*

*Wir wünschen ihr
Gesundheit und auch noch
weiter viel Tatkraft als
Vorsitzende der HOG*



*Am 08. Juli 2024
vollendete
Gertrude Perian
ihr 90. Lebensjahr und
durfte die Geburtstagsfeier
im Kreise ihrer Lieben
genießen*

*Leider ist Frau Perian am
07. Oktober 2024 verstorben
Unsere innige Anteilnahme gilt allen
Angehörigen*



(Anzeige eingereicht von Delia Perian)



*Am 21.2.2024 feierte
Anna Gross sen.*

*(auch als Ferdinand's Nani bekannt)
in Augsburg ihren 90. Geburtstag
und im Februar 2025 bereits den 91.*

*Zur Großfamilie gehören neben
4 Enkelkindern
inzwischen auch
4 Urenkelkinder.*



*Wir (HOG) schließen uns den
Gratulationen gerne an*



(Anzeige eingereicht von Anna Groß)

Lesermeinungen

In einigen früheren Engelsbrunner Heften gab es die Rubrik „Lesermeinungen“, in denen die Leser des Heftes Rückmeldung, neudeutsch „Feedback“, geben konnten. Für die Ersteller des Heftes ist es wichtig zu wissen, ob sich die Arbeit (die sich in Summe für alle Beteiligten im Bereich von Mannmonaten pro Heft bewegt) letztendlich auch gelohnt hat. Es wäre schade, wenn man sich die ganze Mühe macht und dabei an den Lesern „vorbeischreibt“. Wir können natürlich nicht alle Wünsche erfüllen, aber konstruktive Vorschläge sind immer willkommen.

Deshalb möchten wir bei dieser Gelegenheit alle Leser dazu ermuntern, uns Rückmeldung zu geben, z.B. über die E-Mail-Adressen im Impressum, oder über info@engelsbrunn.de, oder auf welchem Weg auch immer. Vielen Dank schon mal im Voraus!

Den Anfang machen wir mit der Rückmeldung von einem „Nicht-Engelsbrunner“, und zwar einem Kollegen von Peter Titsch, der regelmäßig die Engelsbrunner Hefte von Peter erhält.

Es freut uns, dass unsere Hefte auch außerhalb der Engelsbrunner HOG-Gemeinschaft Anerkennung finden.



Lieber Herr Schässburger,

Vielen Dank für die redaktionelle Arbeit für die Engelsbrunner Jahreshefte.

Auch im letzten Heft 25/2024 waren wieder einige interessante Artikel, wie z.B. der Artikel von Felix Ludosan. Beeindruckt hat mich Ihr mit der KI (künstlichen Intelligenz) geführtes Gespräch. So bekam man einen ersten Überblick über die Geschichte der Banater. Auch die Artikel über die Veränderungen, die jetzt in Engelsbrunn stattfinden, fand ich gut.

Ich lese immer gerne die Heimathefte und die Banater Zeitung.

Freundliche Grüße

Harald Düring. Aachen



Anbei auch eine Mitteilung von Harald Düring, mit der er sich nicht nur an die Redaktion des Engelsbrunner Heftes, sondern an die Engelsbrunner Gemeinschaft allgemein wendet.



Ich bin kein Banater, und doch habe ich geschichtliches Interesse an dieser Region.

Ich habe noch ein zweites Gebiet deutscher Geschichte, das mich sehr interessiert: Die Elchniederungen in Ostpreußen. Hier erhalte ich Infos über die Heimatbriefe.

Einfacher ist es, wenn ich Fragen zum Banat habe. Da kann ich mich an meinen Freund, den Titsch Peter, wenden.

Mit großem Interesse und viel Freude lese ich die Heimathefte von Engelsbrunn und die Banater Post.

Besonders berühren mich die Berichte über die Zeit nach 1945, die sicherlich besonders prägend für die Region waren, allen voran die politischen Umwälzungen unter dem Einfluss der ehemaligen Sowjetunion.

Die Auswanderung der vielen Banater hatte sicherlich tiefgreifende Auswirkungen auf die Gemeinschaften und die kulturelle Landschaft des Banats. Viele Traditionen und Treffen werden ja auch hier gepflegt. Der Zusammenhalt der Banater ist noch da!

Hoffentlich führen die jungen Menschen diese Traditionen fort, bewahren und erhalten die kulturelle Vielfalt. Es ist eine Herausforderung.

Liebe Engelsbrunner, schreibt weiter für die Heimathefte, damit ich immer informiert bleibe!

Vielen Dank, Harald Düring aus Aachen.



Harald Düring beim Lesen der „Banater Post“.



Ich habe das Jahresheft 25/2024 mit Interesse gelesen.

Was euer kleines Team geschaffen hat, ist super.

Über das Leben und die Bräuche in Engelsbrunn ist schon einiges berichtet worden.

Dieses Heft zeigt, dass es sich lohnt, auch über die Zukunft zu berichten. Die Konversation mit ChatGPT war für mich sehr interessant.

Es wäre schön, wenn wir die Jahreshefte noch lange fortführen könnten, aber dafür bedarf es der intensiven Mitarbeit aller Landsleute.

Vielen dank an dich und an das Team

Peter Titsch,

Alsdorf

G.S. (Redaktion): Die letzte Aussage kann ich nur unterstreichen. Vielen Dank nochmal an Peter dafür, dass er die Engelsbrunner Hefte noch lange vor „meiner Zeit“ zusammen mit Hans Schlett ins Leben gerufen und mit Beiträgen unterstützt hat.



Peter und Hans in der Anfangszeit der Engelsbrunner Hefte

Berichte aus Engelsbrunn (Günther Schässburger)

An dieser Stelle berichten wir über aktuelle Themen in Engelsbrunn, wobei der Schwerpunkt auf allgemeinen Themen zum Ausbau der Infrastruktur, sowie auf Berichten von interessanten Veranstaltungen liegt. Die meisten Fotos wurden mit Erlaubnis der Gemeindeverwaltung (Herrn Bürgermeister Dolha) aus Facebook entnommen.

Eröffnung des Südostrings der Stadt Arad

Am 16. Dezember 2024 wurde der Südostring der Stadt Arad inklusive der neuen Brücke über die Marosch eröffnet. Die neue Straße ist mit der Verbindungsstraße zwischen Kleinsanktnikolaus und Engelsbrunn über einen Kreisel verknüpft. Damit erhält Engelsbrunn eine gute Verbindung zur Autobahn, wovon man sich neue Ansiedlungen von Betrieben auf der Gemarkung Engelsbrunn erhofft.

Das Projekt wurde mit einer Investition von etwa 90 Millionen Euro realisiert, die aus europäischen Mitteln finanziert wurde. Der Südostring hat eine Gesamtlänge von 11 km und umfasst auch einen 7,5 km langen Fahrradweg.

Die letzten Arbeiten sind erstaunlich schnell vonstatten gegangen. Das sind wir in Deutschland gar nicht mehr gewohnt. Auch eine beleuchtete Überlandstraße ist bei uns eher eine Seltenheit (wenn man bedenkt, dass z.B. auch die Beleuchtung auf der Berliner Stadtautobahn u.a. aus Kostengründen abgeschaltet werden soll...).



Neuer Fahrradweg



Im November 2024 wurde mit der Erstellung eines geteerten Fahrradweges begonnen. Er hat eine Länge von 4 km und führt von der neuen Schule (im Neubaugebiet) durch das Zentrum bis in die Gewerbezone im Westen. Der Fahrradweg wurde in dem Grünbereich zwischen Fußgängerweg und Autostraße angelegt (es ist ja Platz genug vorhanden...)

Straßenmodernisierung

Der Zustand der Straßen wird nach und nach auf einen zeitgemäßen Standard gebracht. Dabei verlagert sich der Schwerpunkt der Arbeiten auf die Straßen im Neubaugebiet.



Straßenbeleuchtung im Neubaugebiet

Die Modernisierung der Straßenbeleuchtung und deren Einführung im Neubaugebiet (im Volumen von ca. EUR 200.000 aus dem Umweltfond der EU) ist inzwischen abgeschlossen.



Neue Gemeindehalle (Kulturhaus)

Von der neuen Gemeindehalle war bereits im letzten Heft (und auch schon davor) die Rede. Das Projekt hatte eine lange Planungszeit. Infolge einer Kostensteigerungen von ca. 60% mussten zusätzliche Finanzierungsmittel besorgt werden, was zu weiteren Verzögerungen führte. Inzwischen sind die Arbeiten so weit fortgeschritten, dass die Einweihung in nächster Zukunft zu erwarten ist.



Modernisierung der Grundschule

Die Modernisierung der Grundschule wurde in Angriff genommen, Die Kosten belaufen sich auf ca. 470.000 Euro. Da es sich im Wesentlichen im energetische Sanierungsmaßnahmen handelt (Wärmedämmung der Außenwände, der Decke, des Dachstuhls und der Kellerdecke), konnten die erforderlichen Gelder aus dem Umweltfond der EU besorgt werden. Damit sollen die Energiekosten gesenkt und der CO₂-Ausstoß verringert werden. Begleitend dazu werden auch weitere Maßnahmen umgesetzt (Modernisierung des Heizungssystems, Sanierung und Ausstattung der Klassenzimmer, Aufwertung der Außenanlagen).

Interessant ist, dass die Baufirma im Wesentlichen Mitarbeiter aus Südostasien beschäftigt, mit denen man sich sehr zufrieden zeigt. Auch in Rumänien macht sich also der Facharbeitermangel bemerkbar, zumal viele Bauarbeiter aus Rumänien in Westeuropa arbeiten.



Modernisierung der Spielplätze

Die Modernisierung des Kinderspielplatzes in Wiesenheid wurde im Mai 2024 abgeschlossen (Beispielfoto, s. rechts) und anschließend wurde die Modernisierung des Spielplatzes im Park von Engelsbrunn begonnen. Bei einem Besuch in Engelsbrunn (August 2024) waren offensichtlich auch diese Arbeiten beendet (Fotos leider nicht vorhanden). Die Finanzierung erfolgt über den Fond für Dorferneuerung der EU. Die Einrichtung weiterer Spielplätze außerhalb des Zentrums ist geplant.



Planung einer neuen Kinderkrippe



Inzwischen liegen die Planungsentwürfe für eine neue Kinderkrippe vor. Das Projektvolumen beträgt vier Millionen EUR. Das Gebäude wird Spielzimmer, Schlafräume, einen Festsaal, eine Küche, eine eigene Wäscherei, ein Arztzimmer, Verwaltungsräume und Spielplätze im Freien beherbergen.



Das Gebäude wird mit Solar- und Photovoltaikmodulen ausgestattet sein, um den Bedarf an Energie und Warmwasser aus erneuerbaren Quellen zu decken. Die Finanzierung soll durch die nationale Investitionsgesellschaft erfolgen.

Kindertag

Am 1. Juni wurde der Kindertag gefeiert. Diesem wird in Rumänien ein höherer Stellenwert eingeräumt als hierzulande. Übrigens: In Deutschland wird der Kindertag in den Ost-Bundesländern mehr gefeiert als im Westen und in Thüringen ist er sogar ein gesetzlicher Feiertag. Dazu gibt es noch den Weltkindertag am 20. September, der allerdings den meisten gar nicht bekannt sein dürfte.



Tag der Gemeinde Engelsbrunn („Ziua comunei Fântânele“)

Am 21. Juli wurde der alljährliche Tag der Gemeinde Engelsbrunn gefeiert. Neben Unterhaltung, Tanz und Musik gab es auch jede Menge Leckereien, wie im Foto (rechts) von Enni Ruck zu sehen.



Weihnachtsfeier

Inzwischen hat sich auch die Tradition des Weihnachtsmarktes mit Kuchen und Glühwein eingespielt, bei dem die Kinder der Gemeinde (am 19.12) vom Weihnachtsmann mit Hilfe einiger „Wichtel“ beschenkt wurden. In diesem Jahr hat sich (neben einigen Firmen aus der Region) auch die HOG Engelsbrunn an einer Spende für die Kindergeschenke beteiligt.



Wahlkampf, Bürgermeisterwahl

Am 9. Juni fanden die Gemeinderatswahlen statt, aus denen der PNL als stärkste Kraft (mit 9 von 13 Gemeinderatsmitgliedern) hervorging. Nicolae Dolha wurde mit nahezu 80% der Stimmen für eine weitere Legislaturperiode von vier Jahren gewählt. In der konstituierenden Sitzung des Gemeinderates wurde als stellv. Bürgermeister Daniel Adrian Bondea bestätigt. Rechts im Bild das Wahlkampfteam des PNL.



Allgemeine Bemerkungen zur Situation in Engelsbrunn

Aus den vorangegangenen Ausführung wird deutlich, dass in Engelsbrunn durchaus viele Aktivitäten zur Verbesserung des Infrastruktur vorangebracht wurden. Dreh- und Angelpunkt ist meistens die Finanzierung der jeweiligen Projektkosten. Die Gemeinde Engelsbrunn hat nicht die finanziellen Ressourcen, um die meisten Projekte zu finanzieren, weshalb die Beantragung von Geldern aus den Nationalen Fonds und den EU-Fonds äußerst wichtig ist. Bei der Realisierung der Projekte hat man dazu noch (wie auch hierzulande) mit einem Facharbeitermangel zu kämpfen. Der Einsatz von ausländischen Bauarbeitern bei der Sanierung der Grundschule ist ein sichtbares Zeichen dafür. Aus einem Gespräch mit Bürgermeister Dolha konnte ich heraushören, dass es nicht einfach ist, sich durch das Dickicht der nationalen und Brüsseler Bürokratie zu kämpfen, um an die entsprechenden Gelder zu gelangen. Letztendlich scheint sich dieser Aufwand doch zu lohnen und eine Präsenz vor Ort (Bukarest und Brüssel, siehe Fotos) ist wohl auch sehr hilfreich. Bei solchen Aussagen kann sich durchaus der Gedanke einschleichen, dass Gelder, die dort ausgegeben werden, bei uns (als größter Geldgeber der EU) fehlen. Wer kennt sie nicht, die sanierungsbedürftigen Schulen, Brücken und Straßen bei uns? Nun, die EU wurde gegründet, um die Lebensverhältnisse in Europa in einem großen Binnenmarkt anzugleichen, dazu gehört die Umverteilung von Geldern (leider nur über den „Moloch“ Brüssel.) Sieger und Verlierer sind da nicht genau zu identifizieren. Wohl kann eine Gemeinde wie Engelsbrunn mit Mitteln aus EU-Fonds viele Projekte realisieren. Andererseits sieht man dort auch die negativen Seite der Medaille, dass junge Menschen (Arbeitskräfte!) nach wie vor ins Ausland abwandern und dadurch die Wirtschaft des eigenen Landes schwächen. Es ist immer die Frage, von welcher Seite man die Angelegenheit betrachtet...



Projekt Golfplatz

In einigen vorangegangenen Ausgaben des Engelsbrunner Heftes wurde über das Projekt „Butterfly Royal Golf Ressort“ berichtet und versprochen, euch mit dem Stand der Dinge am Laufenden zu halten.

Worum es dabei ging: Vor 14 Jahren kamen italienische Investoren nach Engelsbrunn und verpflichteten sich zum Bau eines Immobilien- und Freizeitkomplexes im Wert von 20 Millionen Euro. Es sollte dies der größte Golfplatz in Europa werden und auch ein 174 Hektar großes Wohngebiet mit über 400 Villen, darunter einigen Luxusvillen, umfassen. In dem Gebiet sollte es auch Gewerbeflächen, Bankagenturen, Werkstätten für die Herstellung und den Verkauf von Kunsthandwerk, Internetcafés, Bowling, aber auch Räume für Einrichtungen und Dienstleistungen von lokalem Interesse geben. Zudem sollten ein Luxushotel, Restaurants und ein SPA entstehen. Ein weiterer Bereich sollte Servicewohnungen, Tennisplätze, Geschäfte und Privatwohnungen umfassen.

Nach Beginn der Arbeiten kam es zu finanziellen Schwierigkeiten (mit dem Eigenkapital, welches zusätzlich zu den EU-Fördergeldern bereitgestellt werden musste), zu Klagen mit Gläubigern, später zu einem Umstrukturierungsprozess, und 2022 stand der Investor kurz vor der Zwangsvollstreckung wegen Schulden gegenüber dem Staatshaushalt.

Nach diversen Versuchen, das Projekt zu retten, neue Geldgeber zu suchen, Geld durch Verkauf von Teilen des Areals zu erlösen, oder auch ein etwas verkleinertes Projekt zu realisieren ist das Projekt laut Aussage des Bürgermeisters Dolha inzwischen zu den Akten gelegt. Die Schulden des Investors gegenüber der Gemeinde Engelsbrunn wurden bis Ende 2019 offensichtlich beglichen, so dass kein direkter finanzieller Schaden für die Gemeinde entstanden ist. Ob alle Grundstücksangelegenheiten inzwischen geklärt wurden und was mit dem Gelände in Zukunft passieren wird, ist uns aktuell nicht bekannt. Noch heute kann man bei Google Maps die Umrisse des „Schmetterlings“ sehen.



Bären in Engelsbrunn

Viele werden sich noch daran erinnern, welche Aufregung es gab, als in Deutschland vor einigen Jahren ein Bär gesichtet wurde, dem man den Namen „Bruno“ gab. Das Ende ist bekannt, Der Bär wurde drei Tage nach der Abschussfreigabe erschossen.

Dass es in Rumänien viele Bären gibt, ist bekannt. Dass es aber auch auch in Engelbrunn Bären gibt, erfuhr ich erst 2002 während eines Besuches mit meiner Familie dort. Was am Anfang ziemlich unglaublich erschien, erwies sich als Tatsache und wir konnten uns selber davon überzeugen. Das ist nun 23 Jahre her und ich versuchte nun herauszufinden, ob es auch jetzt noch Bären in Engelsbrunn gibt. Im Internet konnte ich einige Berichte dazu finden, jedoch nicht zum aktuellen Stand. Eine Anfrage bei Bürgermeister Dolha ergab, dass aktuell dort noch ein Bär gehalten wird. Laut seiner Aussage wurden alle zuständigen Behörden unterrichtet. Das Umweltamt, das Forstamt, die Gesundheits- und Veterinärdirektion, sowie die Gendarmerie haben eine Inspektion durchgeführt mit dem Ergebnis, dass die erforderlichen rechtlichen Bedingungen erfüllt seien. Mehr kann wohl nicht getan werden und man hat sich mit der Situation erst mal abgefunden.

Laut Aussagen des Bärenzüchters gegenüber zweier Journalisten des Französischen Senders TF1 (die sich als reiche Touristen ausgaben) hatte der Eigentümer ursprünglich zwei Bären vom Zoo in Kronstadt erworben, welche insolvent geworden war. Obwohl er die Bären laut einem Gesetz von 1993 an einen Zoo hätte herausgeben müssen, hat er es vorgezogen, eine Bärenzucht zu betreiben und den Nachwuchs zu verkaufen. Trotz diverser Gerichtsverfahren und dem Einsatz von Tierschützern konnte jedoch das Verbot dieser privaten Bärenzucht nicht durchgesetzt werden.



Foto des Bären, aufgenommen 2014 von den investigativen Journalisten des TF1 (Quelle: digi24.ro)

Zustand des Friedhofes in Engelsbrunn

Das Thema „Friedhofspflege“ ist und bleibt ein Dauerthema. Von HOG-Seite überweisen wir jährlich einen Beitrag von EUR 400 für die Pflege des Friedhofes. Ehrlicherweise muss jedoch gesagt werden, dass die HOG alleine nicht dafür sorgen kann, dass der Friedhof ähnlich gepflegt wird wie auf der rumänischen Seite (z.B. mit gepflasterten Wegen). Allerdings wird der Zustand des Friedhofs von vielen als nicht zufriedenstellend empfunden.

Was für das Geld getan wird, können wir nur anhand von Fotos vom Friedhof beurteilen. Inzwischen weisen auch viele Gräber Verfallserscheinungen auf. Die Betondeckel brechen teilweise ein und auch die betonierte Grabumrandungen sind durch Bewegungen des Erdreiches zum großen Teil beschädigt. Die erforderlichen Arbeiten zur Instandhaltung einzelner Gräber obliegen natürlich nicht der Allgemeinheit.



Fotos links und oben:
(Enni Ruck, Juli 2024)



Fotos rechts:
G. Schässburger,
August 2024

